

Miteinander Leben

MiLe Nr. 3/2015

ZEITSCHRIFT DER LEBENSHILFE VORARLBERG

Nichts bleibt wie es ist
*Entwicklungen in allen Bereichen
helfen uns, Inklusion voranzutreiben.*



VKW Kühlgerätetausch-Aktion

Bis zu 120 Euro Austauschprämie sichern!



Helmut Burtscher
Experte für Energiesparen

„Moderne, energieeffiziente Kühl- und Gefriergeräte verbrauchen deutlich weniger Strom und somit wertvolle Ressourcen. Dank der VKW lohnt sich ein Gerätetausch jetzt doppelt.“

Förderantrag unter
www.vkw.at
oder Tel. 05574 9000

Aktion gültig bis 31.12.2015

Die VKW fördert den Umstieg auf die Energieeffizienzklassen A++ und A+++ mit 80 Euro für Kühlgeräte sowie 120 Euro für Gefrier- oder Kombigeräte.

Energiezukunft gestalten.

Nichts bleibt wie es ist!

Im Schloss Halbturn im Burgenland wird derzeit eine große Ausstellung über die technische, soziale, kulturelle und demokratische Entwicklung der letzten einhundert Jahre gezeigt. Ich war beeindruckt, wie sehr sich die damalige Welt ohne fließendes Wasser und ohne Toilette in der Wohnung, ohne Waschmaschine, ohne Fernseher oder Handy usw. zu unserer heutigen Welt verändert hat. Diese rasante Entwicklung hat wohl niemand vorausgesehen. Man hätte auch zu Recht Angst davor gehabt.

Offen sein für Entwicklungen

Für diejenigen, die gerade in Schwierigkeiten stecken, mag es ein Trost sein, dass nichts bleibt wie es ist. Es bedeutet, dass das Leben auch wieder eine positive Wendung nehmen kann. Andere hingegen würden gern den Augenblick festhalten. Das momentane Glück, die Zufriedenheit, den Erfolg für alle Zeit absichern. Das ist leider nicht möglich.

Alles ist immer wieder Veränderungen unterworfen. Dadurch kann sich Neues entwickeln. Wichtig ist, dass wir für diese neuen Entwicklungen offen bleiben und sie nicht als bedrohlich empfinden. Bewahren wir uns ein bisschen die Neugierde und das Selbstvertrauen von Kindern! Wir müssen ihnen nur den Raum geben, sich zu



Das Modell „Jobkombi“ macht es möglich, dass Hermann Bentele stundenweise einen Arbeitsplatz in der Firma „MegaCore“ in Hörbranz hat. Bei dieser Entwicklung unterstützt ihn seine Arbeitskollegin Jasmin Kugl.

entwickeln. Das gilt aber nicht nur für Kinder, sondern für uns alle. Stehenbleiben geht nicht!

Leben ist Veränderung

Es ist extrem wichtig, dass wir Neues zulassen. Als einzelner Mensch, als Eltern, als Familie und auch als Unternehmen „Lebenshilfe“. Leben ist Veränderung und ständige Anpassung an neue Situationen. Auch Scheitern oder Fehler machen sind okay. Wir dürfen darauf vertrauen, dass alles einen Sinn hat, auch wenn wir ihn vordergründig nicht gleich erkennen können. Veränderung ist meist mit Entwicklung verbunden und diesen Aspekt wollen wir in der aktuellen Ausgabe näher beleuchten. Dabei geht es um Entwick-

lungen von einzelnen Personen genauso, wie um neu entwickelte bzw. weiterentwickelte Modelle der Lebenshilfe Vorarlberg. Letztere sollen helfen, Inklusion weiter voranzutreiben und Menschen mit Behinderungen die gleichen Chancen in unserer Gesellschaft zu eröffnen.

Dazu ermöglicht der Gastkommentar von Charlotte Knees eine interessante Sichtweise auf das Miteinander. Im Wirtschaftsbereich hingegen muss die Barrierefreiheit mit Jänner 2016 umgesetzt sein. Unsere Kategorie „Pro & Contra“ gibt dabei die beiden Ansichten sehr gut wieder. Es erwartet Sie also ein vielfältiger Themen-Mix und ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.



Tamara Voppichler
Mitarbeiterin, Brockenhaus Leiblachtal

Menschen brauchen Menschen heißt für mich ...

„ ... den Besucherinnen und Besuchern im Brockenhaus in Lochau zu helfen, sie zu beraten und Produkte zu verkaufen. Das mache ich jetzt schon seit vier Jahren und es gefällt mir sehr gut. Zudem sortiere ich die Waren und räume sie in die Regale ein.“



Gabriele Nußbaumer
Präsidentin der
Lebenshilfe Vorarlberg

Cover: Tamara Voppichler (v.) mit Petra Zettel vom Team „ZIELWÄRTS-PZP“
Foto: Lebenshilfe Vorarlberg

INHALT

DAS THEMA

- Erfolgreiches Pilotprojekt 5
- „Alle haben Freude an der gemeinsamen Arbeit“ 6
- Gemeinschaftliches Wohnen 8
- Vom Elternhaus in die eigenen vier Wände 10



Der „Jobkombi“-Bereich wird gemeinsam weiterentwickelt.

- Von der Anlehre zur integrativen Berufsausbildung 12

INFORMATION & BERATUNG

- Weltgymnaestrada in Helsinki 14

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

- Davids Wunsch ging in Erfüllung 15
- Entwicklung der Schreib & Kunst Werkstatt 16
- Buch-Tipp von Melanie Jäger
- Selbstvertretung – Der Weg 17
- „5 Fragen an“ Sabrina Nitz 18

INFORMATION & BERATUNG

- Inklusion und Spende – Passt das noch? 19
- Neue Ansprechpartnerin bei der Beratungsstelle



Das Tanzhaus Hohenems war bei der Weltgymnaestrada in Helsinki.

POLITIK & GESELLSCHAFT

- Pro & Contra: Barrierefreiheit – Chance oder belastende Herausforderung? 20

MAGAZIN

- Info-Abend in neuem Gewand 22
- Sunnahof: Eigene Christbäume 23
- Kürbisfest – Einzigartige Stimmung
- Gastkommentar: Charlotte Knees (Triolog 2016) 24
- Christbaumversteigerung im Dezember 25
- Nachrufe 26



Der Sunnahof lud zum neugestalteten Info-Abend nach Tufers ein.

FREUNDE & GÖNNER

- Erfolgreiche Stundenläufe 27
- Spende von „Happy Day of Life“
- Kunstkalender im Wandel der Zeit 28
- Weihnachtskarten der „bsundrigen“ Art
- Großzügige Spende für Wolfurt 29
- Traditionsbäcker mit Herz
- Spende der Firma iPEK

TERMINE

32



Die Stundenläufe waren erneut DIE inklusiven Treffpunkte.

„Erfolgreiches Pilotprojekt“

Was einst in Batschuns mit einer Kindergruppe begann, entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Unterstützungsangebot für die ganze Familie: der Familienservice.

Anfang der 80er Jahre setzte sich eine Selbsthilfegruppe von Eltern für ein Begleitungsangebot ihrer Kinder ein: „Es dauerte etwa eineinhalb Jahre und benötigte viele Vorsprachen bei verschiedenen Fachärzten, Landes-Institutionen sowie der Lebenshilfe Vorarlberg selbst, bis sich unsere Wünsche und Ziele erfüllten. Im September 1983 war es dann soweit, wir – also etwa acht Familien – bekamen Begleitungs- und Entlastungstage zugesagt und auch eine Familienhelferin als Unterstützung für zuhause“, kann sich Oswald Geißler, ehemaliges Beiratsmitglied und Sprecher der damaligen Eltern-Gruppe, noch gut erinnern.

Große Nachfrage

Als Mitarbeiterin der Lebenshilfe bot die Familienhelferin anfänglich einmal in der Woche einen „Entlastungstag“ an. An diesem wurden die Kinder mit Behinderungen von ihr und ehrenamtlichen Frauen in den Räumlichkeiten der Lebenshilfe in Batschuns sowie Hohenems begleitet. In Notfällen unterstützte die Familienhelferin auch direkt zuhause.

„Da dieses Begleitungsmodell für Familien sich immer mehr etablierte und große Nachfrage bestand, gab es 1989 bereits drei Familienhelferinnen. Bis dahin wurde dieses Pilotprojekt als ‚Schwerstbehindertengruppe‘ bezeichnet und dann in ‚Familientlastende Maßnahmen‘ umbenannt. Schon damals zeichnete sich das Team der Lebenshilfe Vorarlberg durch viel Engagement und Einfühlungsvermögen aus“, erzählt Oswald Geißler.

Mit der Eröffnung des Haus 5 in Batschuns kam es schließlich zur Umbenennung in den „Familienservice“



Neben der Begleitung zuhause bietet der Familienservice auch vielfältige Freizeitangebote an.

sowie zur Aufteilung in zwei Teams. „Um noch flexibler auf die Wünsche der Angehörigen eingehen zu können, war die Aufteilung in ein Team für die interne Begleitung zuhause sowie ein Team für die externe Begleitung sinnvoll. Seit 2011 bieten unsere Standorte in Batschuns und Dornbirn zudem jedes Wochenende sowie in allen Schulferien eine externe Begleitung an. Verbunden mit der Freizeitgestaltung kam zu dieser Zeit auch unser Freizeitprogramm ‚A guate Zit für Kids‘ hinzu, wo vielfältige Ausflüge für ein tolles Erlebnis sorgen – und das auch für Geschwisterkinder“, berichtet Birgit Loacker, Leiterin „Familie & Freizeit“.

Angebot weiterentwickelt

Ein zusätzliches Angebot in der Tagesbegleitung für den Sommer war dann



In Batschuns gab es das erste Familienangebot.

ab 2013 mit dem Standort in Hohenems möglich. Aktuell werden rund 120 Familien von 36 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie drei Zivildienern begleitet. Bei den begleiteten Menschen mit Behinderungen handelt es sich nicht allein um Kinder, wie meist vermutet wird, sondern auch um Jugendliche sowie Erwachsene.

Der individuelle Begleitungsaufwand bewegt sich dabei meist im Rahmen von vier Stunden pro Woche, vier Stunden täglich oder an ganzen Wochenenden – und das zuhause oder an einem der drei Standorte. Denn seit Oktober stehen auch in Hohenems Schlafzimmer zur Verfügung. Damit kann auch hier eine kleinere Gruppe einmal im Monat am Wochenende begleitet werden, um die Angehörigen entsprechend zu unterstützen.

■ Kontakt & Information

Birgit Loacker
Leiterin „Familie & Freizeit“
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 0664 8395986
E-Mail: birgit.loacker@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

„Alle haben Freude an der



Evelyn Spiegel (l.) gefällt es bei „Planet Pure“, wo sie oft mit Vanessa Grabher zusammenarbeitet.

In den letzten Jahren hat sich die Begleitung von Menschen mit Behinderungen im Arbeitsbereich weiterentwickelt und zwar in Richtung integrativer Arbeitsplatz. Welche Schritte dafür notwendig sind, zeigen die Bemühungen der Werkstätte Ecopark in Hörbranz auf eindrucksvolle Weise.

Pünktlich um halb neun geht die rote Lampe an und es ertönt ein vertrautes Glockenläuten. Alle 15 Beschäftigten der Werkstätte Ecopark wissen genau was das heißt: Arbeitsbeginn. Somit macht sich die Gruppe, die heute in der Werkstätte tätig ist, auf den Weg in die benachbarten Arbeitsräumlichkeiten. Aufgrund der Besprechung zuvor im Gemeinschaftsraum weiß jede und jeder genau, was sie oder er heute zu tun hat. „Die Glocke und das Signallicht haben wir eingerichtet, da es allen zur Orientierung dient. So wird jeweils der Arbeitsbeginn, die Pause um halb zehn, aber auch das Arbeitsende deutlich wahrgenommen“, berichtet Werkstätten-Leiter Karl Seeberger. Die anderen Beschäftigten, die heute in einer der Firmen im Ecopark arbeiten,

machen sich hingegen auf den kurzen Fußweg zu ihren externen Arbeitsplätzen. Jene fünf Beschäftigten, die bereits fix und stundenweise in der Woche bei „Planet Pure“ oder „MegaCore“ arbeiten, gehen meist direkt von ihrer Wohnung oder dem Wohnhaus dorthin – alle fünf wissen genau wann sie wo eingeteilt sind. Bei Bedarf sind Elisabeth Beck und Manfred Jussl auch stundenweise für die Hörbranner Firma „Mitex“ tätig, die

allerdings nicht im Ecopark ansässig ist. „Meist werden die beiden direkt angerufen und gefragt, ob sie Zeit haben. Dabei kann es sein, dass auch nur alle drei Wochen eine zusätzliche Kraft gebraucht wird. Wir können uns da ganz nach den Bedürfnissen des Unternehmens richten. Zudem rechnen wir stundenweise ab“, erklärt Karl Seeberger.

Für alle ein Gewinn

Dass das Modell ‚Jobkombi‘ auch für Unternehmen ein Gewinn ist, zeigt die Zusammenarbeit der Werkstätte Ecopark mit „Planet Pure“, einem Hersteller von ökologischen Wasch- und Reinigungsmitteln, der ebenfalls im Ecopark angesiedelt ist. Neben Evelyn Spiegel, die seit zwei Jahren hier wöchentlich einige Stunden arbeitet, werden im Dezember fünf weitere Beschäftigte der Werkstätte anfangen: Bernhard Geisler, Paul Häusler, Heike Kammerhofer, Julian Pluschnig und Gerhard Schneider. Neben ihnen freut sich auch Geschäftsführer Alain Bauwens auf die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: „Die Zusammenarbeit mit der Werkstätte Ecopark hat bisher immer gut funktioniert. Wir haben ganz langsam vor fünf Jahren angefangen und intensiv wurde es dann die letzten zwei Jahre, seit Evelyn bei uns ist. Natürlich mussten sich alle zuerst aneinander



Regelmäßig arbeitet eine Arbeitsgruppe der Werkstätte Hörbranz bei der Firma „MegaCore“ im Ecopark.

gemeinsamen Arbeit“

gewöhnen und entsprechend anpassen, aber jetzt haben alle Freude und Spaß an der gemeinsamen Arbeit. Daher haben wir uns auch entschlossen, weiteren fünf Beschäftigten Arbeitsplätze auf Stundenbasis anzubieten.“

Für die Tätigkeiten bei „Planet Pure“ haben die fünf Beschäftigten allerdings monatelang in der Werkstätte geübt. „Unsere Aufgabe in der Werkstätte besteht darin, Menschen mit Behinderungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorzubereiten. Dafür wird jeder bei unterschiedlichen Tätigkeiten ein-



Emir Mujagic (l.) und Julian Pluschnig erledigen in der Werkstätte eine Auftragsarbeit für „Planet Pure“.

gesetzt und diverse Hilfsmittel, die wir meist mit der Landesberufsschule in Bregenz entwickelt haben, kommen zum Einsatz. Diese Hilfsmittel sind wichtig, um Arbeitsschritte so selbstständig wie möglich ausüben zu können“, erzählt Karl Seeberger.

Zudem kommen elf der fünfzehn Beschäftigten täglich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder zu Fuß zur Arbeit und erlernen so mehr Eigenverantwortung. Lediglich jene, die auf mehr Hilfe angewiesen sind, benützen einen Lebenshilfe-Bus. Um den weiteren, individuellen Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen außerdem nachzukommen, werden in der Werkstätte auch Therapiemöglichkeiten

sowie gemeinsame Freizeitaktivitäten angeboten.

Viele positive Aspekte

Bei der Firma „MegaCore“, ebenfalls im Ecopark ansässig, sind drei weitere Beschäftigte stundenweise angestellt. Bei dem Händler für Medizintechnik und Diagnostika kommt aber auch regelmäßig eine weitere Gruppe zum Einsatz: „Neben den drei Jobkombi-Plätzen haben wir auch eine integrierte Arbeitsgruppe, die bei Bedarf dort arbeitet. In dieser Gruppe arbeiten immer wieder andere Beschäftigte, um möglichst viel Abwechslung in ihren Arbeitsalltag zu bringen. Darüber hinaus bringt die Arbeit in einer Firma sehr viele positive Aspekte mit sich: Menschen mit Behinderungen arbeiten direkt mit Menschen ohne Behinderungen zusammen. Sie können zeigen was sie leisten können und das bringt Selbstbewusstsein, aber auch Selbstständigkeit mit sich“, betont Karl Seeberger. Für die Unternehmen von Vorteil ist wiederum der studenweise Einsatz. Sie bezahlen nur das, was in dieser Zeit geleistet wird und es gibt genau wie bei Leiharbeitern keine Kündigungsfrist. Die Beschäftigten in Jobkombi erhalten hingegen ein Monatsgehalt, das sich ganz nach dem Rahmenkollektivvertrag für Handwerk und Gewerbe richtet. „Natürlich ver-



Karl Seeberger, (l.), Leiter der Werkstätte Ecopark und Alain Bauwens, Geschäftsführer von „Planet Pure“.

suchen wir immer, dass es nicht beim Jobkombi-Modell bleibt, sondern zu einem integrativen Vollzeit-Arbeitsplatz führt. So wie es bei Emir Mujagic bald der Fall sein könnte. Er arbeitet in Jobkombi bei der Baufirma Hinteregger in Lauterach und es sieht gut aus, dass er bald fix übernommen wird“, freut sich der Werkstätten-Leiter.

■ Kontakt & Information

Andreas Bartl
Geschäftsbereichsleiter Arbeiten
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10100
E-Mail: andreas.bartl@lhv.or.at



Elisabeth Beck gefällt ihr Jobkombi-Arbeitsplatz bei „MegaCore Diagnostik GmbH“.

Gemeinschaftliches Wohnen –



Die Bewohnerinnen und Bewohner des „Gemeinschaftlichen Wohnens“ in Bregenz-Blumenegg – Vorne (v.l.): Monika Mazagg, Tamara Voppichler, Ingrid Schwarz, Roland Hortig. Hinten (v.l.): Marie-Luise Ablter, Miroslav Berber, Robert Erhart, Markus Wehinger und Brigitte Haid von der Lebenshilfe Vorarlberg.

Im vergangenen Juli war es endlich soweit: Acht Menschen mit Behinderungen konnten ihre eigenen vier Wände in der Vorklostergasse in Bregenz-Blumenegg beziehen. Und das in einem neu errichteten, gemeinnützigen Wohnblock, der eine neuentwickelte Wohnform beinhaltet, nämlich das sogenannte „Gemeinschaftliche Wohnen“.

Das neue Wohnmodell bildet eine wichtige Brücke zwischen dem Leben in einem klassischen Wohnhaus der Lebenshilfe Vorarlberg und dem sogenannten „Selbständigen Wohnen“. Entwickelt wurde das Modell des „Gemeinschaftlichen Wohnens“ zusammen mit dem Land Vorarlberg, den Gemeinden sowie Wohnbauträgern.

„Es bringt uns dem Ziel, dass Menschen mit Behinderungen so wohnen und leben können wie andere auch, ein großes Stück näher. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe stellen dabei die erforderliche Begleitung vor Ort sicher und schaffen ein entsprechendes Umfeld“, berichtet

Markus Zech, Verbundleiter „Selbständiges Wohnen“.

Die Vorteile des Modells

Das „Gemeinschaftliche Wohnen“ ermöglicht auch Personen mit einem höherem Unterstützungsbedarf – mit entsprechender Begleitung – in einer eigenen Wohnung leben zu können. Das Besondere ist hierbei, dass die Menschen mit Behinderungen ihren eigenen Mietvertrag haben und somit den gleichen sozialrechtlichen Status besitzen, wie die anderen Mieterinnen und Mieter des Hauses.

Trotzdem kann bei Bedarf 365 Tage im Jahr eine Begleitung durch die Lebenshilfe erfolgen. Ein eigenes Büro mit Übernachtungsmöglichkeit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglicht die Nachtbereitschaft. Es können aber auch Leistungen unterschiedlicher Anbieter in Anspruch genommen werden.

Das Miteinander zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern mit und ohne Behinderungen sowie den Begleiterinnen und Begleitern der Lebenshilfe

gibt wiederum Sicherheit, fördert Sozialkontakte und erleichtert den Lebensalltag. Dass der Aufbau und die Pflege von Sozialkontakten durch dieses neue Modell erleichtert wird, zeigt sich bereits nach den wenigen Monaten in Bregenz-Blumenegg. „Regelmäßig treffen sich etwa die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnanlage am Dienstagabend im Gemeinschaftsraum zum Spieleabend.“



In der Wohnung von Markus Wehinger wird oft gemeinsam Karten gespielt.

Ein Modell der Zukunft

Diese Abende sind immer gut besucht und es ist schön zu sehen, wie das Miteinander gelebt wird“, freut sich Markus Zech.

Weitere Standorte geplant

Neben Bregenz-Blumenegg sind bereits weitere Projekte geplant bzw. in Umsetzung. So wird im Frühjahr 2016 in Dornbirn-Müllerbach ein weiterer gemeinnütziger Wohnbau fertiggestellt, in dem acht Wohnungen für Menschen mit Behinderungen vorgesehen sind. Im darauffolgenden Herbst werden zehn Wohnungen in der Heldendankstrasse in Bregenz bezugsbereit sein. An



Marie-Luise Abler freut sich täglich auf die Post in ihrem ersten, eigenen Briefkasten.

diesem Standort haben die begleiteten Personen einen eigenen Gemeinschaftsraum. Im Kleinwalsertal, genauer gesagt in Mittelberg, gibt es mit acht Wohnungen eine weitere Möglichkeit des „Gemeinschaftlichen Wohnens“. Hier ist der Einzugstermin im Sommer 2017 geplant. Auch an diesem Standort soll ein Gemeinschaftsraum zum Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen anregen.

Umsetzung in der Zukunft

Das Angebot des „Gemeinschaftlichen Wohnens“ wird also in den nächsten Jahren deutlich ausgebaut. Es bietet für die Bewohnerinnen und Bewohner mit

Beeinträchtigungen eine Begleitung, die sich bestmöglich an den individuellen Bedürfnissen orientiert.

„In der Praxis führt das an den einzelnen Standorten zu unterschiedlichen Formen der Umsetzung. Das heißt, je nach Bedarf wird es zum Beispiel eine Nachtbereitschaft geben oder nicht, ein Gemeinschaftsraum angeboten oder ein Büro für Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeiter der Lebenshilfe vorhanden sein. Die Umsetzung wird somit ganz den Anforderungen angepasst“, erklärt Markus Zech. Insgesamt 36 Personen nutzen im Moment diese Form der Begleitung bei

der Lebenshilfe Vorarlberg. Die meisten davon wechselten aus den klassischen Wohnhäusern der Lebenshilfe Vorarlberg in die neue Wohnform. Um die Ziele der UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Wohnen und Leben zu erreichen, stellt das „Gemeinschaftliche Wohnen“ einen sehr wichtigen Baustein dar.

„Allerdings gibt es noch weiteren Entwicklungsbedarf, um bestehende Barrieren für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf abzubauen – und das kann nur mit allen gemeinsam erreicht werden“, gibt Markus Zech abschließend zu bedenken.

Factbox zum Thema

■ **„Gemeinschaftliches Wohnen“:** Das neue Wohnmodell ermöglicht auch Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf in einer eigenen Wohnung zu leben.

■ **Von wem wurde es entwickelt?** Das Modell entstand in Zusammenarbeit mit dem Land Vorarlberg, den Gemeinden, Wohnbauträgern und der Lebenshilfe Vorarlberg.

■ **Was bietet das Wohnmodell?** Es bringt Menschen mit Behinderungen dem Ziel, so zu wohnen und leben wie andere auch, ein deutliches Stück näher. Sie haben einen eigenen Mietvertrag und können Begleitung in Anspruch nehmen, ganz wie es ihren individuellen Bedürfnissen entspricht.

■ **Warum ein Zukunfts-Modell?** Das „Gemeinschaftliche Wohnen“ ist ein sehr wichtiger Baustein, um die Ziele der UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Wohnen und Leben umzusetzen.

■ **Wo gibt es dieses Wohnmodell?** Diese Wohnform gibt es neben Bregenz-Blumenegg auch in Bregenz-Brielgasse, Dornbirn-Birkenwiese und am Garnmarkt in Götzis. Weitere Projekte sind in Dornbirn-Müllerbach (Frühjahr 2016), Bregenz-Heldendankstrasse (Herbst 2016) und im Kleinwalsertal (Sommer 2017) geplant.

■ Kontakt & Information

Markus Zech
Selbständiges Wohnen
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10202
E-Mail: markus.zech@lhv.or.at

Vom Elternhaus direkt in die



Sichtlich Spaß beim gemeinsamen Gespräch hatten Tamara Voppichler (m.), ihr Freund Kurt Lang und Petra Zettel von der Lebenshilfe Vorarlberg.

Für Tamara Voppichler begann im vergangenen Juli ein neuer Lebensabschnitt. Sie zog in ihre erste eigene Wohnung ein. Möglich wurde dies durch das neue Wohnmodell in Bregenz-Blumenegg und einen glücklichen Zufall.

Nach ihrem Arbeitstag im Brockenhaus Leiblachtal in Lochau fährt Tamara Voppichler seit Anfang Juli nicht mehr in ihr Elternhaus nach Hörbranz sondern nach Bregenz in ihre erste, eigene Wohnung. „Mit der neuen Wohnung hat sich einiges für mich geändert. Früher hatte ich durch meine Schwester einen Privatchauffeur. Sie hat mich immer mit dem Auto zur Arbeit gefahren und auch wieder abgeholt. Jetzt bin ich selbständiger und fahre mit Hilfe meines Freundes Kurt mit dem Landbus von Bregenz nach Lochau – hin und zurück“, erzählt Tamara stolz.

Die 36-Jährige sitzt im Rollstuhl und benötigt daher eine barrierefreie Wohnung inklusive Lift, um ihren Lebens-

alltag so selbständig wie möglich meistern zu können. In der Wohnanlage in der Vorklostergasse ist dies gegeben, im Elternhaus war es nicht möglich: „Zuhause gab es viele Stufen, die ich mit dem Rollstuhl alleine nicht bewältigen konnte. So konnte ich nur schwer irgendwo selbst hin, außer ich bin irgendwie über die Stufen gerobbt. In meiner Wohnung kann ich mich jetzt frei bewegen und auch selbst duschen gehen oder die Waschmaschine einräumen“, erzählt Tamara. Dabei hatte sie allerdings noch gar nicht so schnell mit einer eigenen Wohnung gerechnet.

Glücklicher Zufall

Im November 2014 hatte sich der Leiter vom Brockenhaus, Jürgen Buelacher, an das Team „ZIELWÄRTS – Persönliche Zukunftsplanung“ (PZP) der Lebenshilfe Vorarlberg gewendet. Es ging dabei eigentlich um verschiedene Sachen, die Tamara so nicht mehr gefallen haben, sie aber nicht wusste, wie sie es ändern sollte. Petra Zettel vom Team „ZIELWÄRTS – PZP“ hat

sich dann mit ihr getroffen: „Wir haben mehrere Gespräche geführt, wo wir allerhand besprochen haben. Es ging darum, herauszufinden welche Wünsche und Träume sie hat – also was sie für ihre Zukunft möchte. Mit der Zeit hat sich immer mehr herauskristallisiert, dass sie sich vor allem eine neue Wohnsituation wünscht“, berichtet Petra Zettel. Jedoch hatte keiner damit gerechnet, dass dieser Wunsch so schnell erfüllt werden konnte.

„Also ich dachte, dass es schon ein bis zwei Jahre geht, bis ich einziehen kann. Dann kam auf einmal Mitte Mai der Anruf von Petra im Brockenhaus. Sie hat erzählt, dass jemand ausgefallen ist und kurzfristig noch eine Wohnung in Bregenz frei ist. Ich könnte sie mir gleich mal ansehen. Aber ich müsste mich dann schnell entscheiden, da schon im Juli der Einzug ist. Da war ich echt überrascht“, erinnert sich Tamara. Die Wohnung mit Vorzimmer, großem Schlaf-Ess-Wohnraum, einem barrierefreien Bad sowie Balkon gefiel ihr gleich auf

eigenen vier Wände

Anhieb. Nur ihre Mutter war zu Beginn noch skeptisch: „Sie konnte es sich nicht richtig vorstellen und hatte auch Angst, ob ich es alleine schaffe. Jetzt hat sie sich aber, glaub ich, langsam daran gewöhnt. Sie besucht mich regelmäßig und füllt mir auch mal den Kühlschrank, sonst gehen Kurt und ich gemeinsam einkaufen. Ich besuche sie aber auch noch oft am Wochenende zuhause in Hörbranz.“

Nicht nur eine eigene Wohnung

Seit dem Einzug sind nun vier Monate vergangen und Tamara fühlt sich in den eigenen vier Wänden sehr wohl: „Es gefällt mir sehr gut. Ab dem späten Nachmittag und in der Nacht ist jemand von der Lebenshilfe da. Für mich ganz praktisch ist, dass das Büro gleich neben meiner Wohnung ist und so schnell jemand da ist, wenn ich was brauche. Wobei ich eigentlich das Meiste mit meinem Freund Kurt erledige – einkaufen, aufräumen, Wäsche aufhängen, etc. Nur zum Putzen kommt meine Schwester Gerda regelmäßig vorbei. Zudem ist immer was los: Jeden zweiten Mittwoch singe ich in einem Chor, wo alle von der Wohnanlage aber auch außerhalb mitmachen können.“

Am Dienstagabend ist oft im Gemeinschaftsraum der Spieleabend. Auch wohnen drei Freunde aus dem Brockenhaus hier – Ingrid, Robert und Mirsolav – die oft zu Besuch kommen. Die kenne ich schon seit vier Jahren und so bin ich auch gern eingezogen.“

Die eigene Wohnung brachte aber auch andere, positive Entwicklungen mit sich: „Tamara war früher eher unsicher und wusste nicht, wo es hingehen soll. Seit ihrem Umzug ist sie viel selbstsicherer geworden und hat immer klarere Vorstellungen was sie will – sie hat nun das ‚Steuerrad‘ in der Hand“, freut sich Petra Zettel. Da stimmt ihr Tamara zu und ergänzt: „Als nächstes möchte ich den Führerschein machen – das ist mein Ziel.“

■ Kontakt & Information

Petra Zettel
Leiterin Team „ZIELWÄRTS – PZP“
Gartenstrasse 2
6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10303
E-Mail: petra.zettel@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at



Tamara Voppichler (r.) konnte mit Hilfe von Petra Zettel in eine barrierefreie Wohnung ziehen.

Kostenlose Peer-Beratung

Seit Mitte Jänner 2015 bietet die Lebenshilfe Vorarlberg eine Peer-Beratung an. Bei dieser Form der Beratung unterstützen Menschen mit Behinderungen andere Menschen mit Behinderungen mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen. In der Lebenshilfe hat diese Aufgabe Anfang des Jahres Cindy Eksarhos übernommen.

„Seit Jänner bin ich bei vielen Beratungen mit dabei gewesen, habe viele Werkstätten besucht und mit den Beschäftigten gesprochen. Bei zwei persönlichen Beratungen konnte ich Leuten auch schon helfen. Besonders gut kenne ich mich bei den Themen Freizeit und dem Bus- oder Zugfahren aus. Aber man kann mit allen Fragen oder Anliegen zu mir kommen“, erzählt Cindy Eksarhos. Die Beratung findet anonym und kostenlos statt.

Beratungszeiten im Überblick:

Wann: Montag bis Freitag: 8.00 – 12.00 Uhr; nach telefonischer Vereinbarung auch nachmittags

Wo: Lebenshilfe Vorarlberg
Büro von Cindy Eksarhos
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis



Um Menschen mit Behinderungen noch besser beraten zu können, besucht Cindy Eksarhos seit Oktober einen Peer-Beratungskurs in Innsbruck.

Von der Anlehre zur integrativen

Vor über 30 Jahren begann die Lebenshilfe Vorarlberg Ausbildungsprojekte für Jugendliche mit Benachteiligungen zu entwickeln. Seither werden diese den individuellen Bedürfnissen angepasst und weiterentwickelt.

Zu Beginn konnten die Jugendlichen etwa in der Anlehrwerkstätte in Batschuns eine entsprechende Ausbildung absolvieren. Mit der Gründung der „Arbeitsintegrationsgesellschaft“, dem heutigen Ausbildungszentrum Vorarlberg, im Jahr 1998 wurden neue Möglichkeiten für die Ausbildungsprojekte geschaffen. Die bisherigen Ausbildungsbereiche Malerei, Kartonenwarenerzeugung sowie Druckerei, die in den Fachwerkstätten der Lebenshilfe integriert waren, wurden in das neue Tochterunternehmen übernommen. Vier Jahre später kam in Sulz noch ein Ausbildungszentrum für die Berufsbilder Tischlerei, Kreativhandwerk und Handel dazu. Die Ausbildungsprojekte hatten zu Beginn namentliche Bezeichnungen wie etwa „Peter“ in der Druckerei, „Annabella“ im Bereich Handel und Textil oder „Mona Lisa“ im Maler-Bereich. Im Ausbildungshotel Viktor am Viktorsberg, das ebenfalls 1998 gegründet wurde, gab es hingegen Ausbildungsangebote für die Gastronomie sowie das Hotelwesen.

Drei Ausbildungsformen

2003 wurde in Österreich die Integrative Lehrausbildung eingeführt, die im Berufsausbildungsgesetz verankert ist. Diese Form der Lehrausbildung umfasst nun – neben der Anlehre – zwei zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten: zum einen die Teilqualifikation und zum anderen die Verlängerte Lehre. „Die Teilqualifikation ist dabei eine Lehre, die nur bestimmte Bereiche der jeweiligen Berufsausbildung beinhaltet. Die Verlängerte Lehre ermöglicht eine entsprechende Ausbildung in vier statt in drei Jahren. Diese wird bei uns in unseren



Silvia Mathoy absolviert im IAZ Lauterach ihre Maler-Ausbildung, wo sie Julian Berchtold unterstützt.

„Integrativen Ausbildungszentren‘ (IAZ) in Lauterach, Röthis sowie am Viktorsberg angeboten“, berichtet Andrea Cukrowicz, Leiterin im Bereich Ausbildung und Sozialpädagogik des Ausbildungszentrums Vorarlberg (AZV). Ziel der integrativen Lehrausbildung ist es, benachteiligten Jugendlichen mit Vermittlungshindernissen eine verbesserte Eingliederung in das Berufsleben

zu ermöglichen. Die Berufsausbildungsassistenz (BAS) wurde zudem eingeführt, deren Aufgabe es ist, die Jugendlichen im Rahmen der integrativen Berufsausbildung zu begleiten und zu unterstützen.

Breites Spektrum

Heute werden im IAZ die angebotenen Ausbildungen zur Gänze sozialpädagogisch begleitet. Dies ist somit eine wichtige, zusätzliche Unterstützung neben der Berufsausbildungsassistenz. Für die integrative Berufsausbildung ist zu Beginn ein Clearingprozess vorgesehen. „Mit dem Einsatz des ‚Hamet 2 Testverfahrens‘ wurde dieser Clearingprozess von uns professionalisiert. Diese handwerkliche Eignungsprüfung, das „Praktische Clearing“, hat sich inzwischen zu einem wichtigen Instrument entwickelt. Hiermit können wir handwerkliche Basiskompetenzen, Eignungen und Neigungen des Jugendlichen abklären und so die richtige Berufsausbildung finden“, erzählt die Sozialpädagogin. Mit der



Beim Clearingprozess werden die handwerklichen Basiskompetenzen der Jugendlichen getestet.

Berufsausbildung

Anlehre, der Teilqualifikation sowie der Verlängerten Lehre wird den Jugendlichen ein breites Spektrum geboten. So ist es etwa möglich, von einer Anlehre in eine Teilqualifikation zu wechseln oder auch umgekehrt – je nach dem, was sich im Laufe der Ausbildung als geeigneter herausstellt. Angeboten werden diese beiden Ausbildungsformen in den Berufsbildern Druckerei, Malerei, Tischlerei, Handel, Küche Service und Bekleidungsgestaltung.

Drei Berufsbereiche bieten noch die reine Anlehre an, wie Industrie und Gewerbe, Kreativhandwerk sowie Stock/Etage im Hotelbereich. Die Ausbildung erfolgt wie bei der Teilqualifikation in einem dualen System und ist somit dieser gleichgestellt. Der berufsbegleitende Unterricht ist individuell auf die einzelnen Jugendlichen sowie das jeweilige Berufsbild abgestimmt und umfasst einmal in der Woche einen halben Tag in der Berufsschule Bregenz. Abgeschlossen wird die Anlehre mit einem Zertifikat zum „qualifizierten Helfer“.

Unterricht in der Berufsschule

In den Ausbildungsbereichen Küche, Service und Rezeption, die im Hotel



Daniel Stankovic absolviert seine integrative Berufsausbildung im Bereich Druckerei.

Viktor angeboten werden, ist auch die Verlängerte Lehre möglich. Für diese Ausbildungsform und die Teilqualifikation ist ebenfalls der Unterricht in einer der zuständigen Berufsschulen vorgesehen. „Die Jugendlichen mit Benachteiligungen müssen während ihrer Ausbildungszeit genauso die Berufsschule besuchen wie andere

Lehrlinge. Sie nehmen am gleichen Unterricht teil, der nur je nach Ausbildungsform etwas geringer ausfällt“, beschreibt Andrea Cukrowicz die aktuelle Situation.

Bestmögliche Unterstützung

Wie erwähnt werden die Jugendlichen im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) während ihrer gesamten Ausbildungszeit vom Team „Sozialpädagogik“ begleitet. Dieses besteht zurzeit aus acht Mitarbeiterinnen, die eine entsprechende Ausbildung im Bereich Sozialpädagogik haben. Sie setzen geeignete Fördermaßnahmen für den sozialen oder schulischen Bereich, sind Ansprechperson für Probleme, stellen Kontakte zu Systempartnern wie „Dafür“ oder dem Institut für Sozialdienste (ifs) her, begleiten Jugendliche zu Terminen oder suchen externe Praktikumsplätze, arbeiten mit den Auszubildenden zusammen sowie einiges mehr.

„Wichtig dabei ist, dass bei allen Jugendlichen die Angehörigen miteinbezogen werden – wobei dies immer in Absprache mit dem Auszubildenden passiert. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im IAZ bringen dazu jahrelange Erfahrung mit, wobei wir immer wieder gefordert sind, uns jährlich neu einzustellen. Denn die Ausbildungsinhalte bleiben zwar im Großen und Ganzen dieselben, aber die persönlichen und fachlichen Anforderungen an jeden Einzelnen, um die Jugendlichen bestmöglich auszubilden und unterstützen zu können, ändern sich ständig“, berichtet Andrea Cukrowicz abschließend.

Kontakt & Information

Andrea Cukrowicz
Leiterin Ausbildung & Sozialpädagogik
Ausbildungszentrum Vorarlberg
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10402
E-Mail: andrea.cukrowicz@lhv.or.at
www.ausbildungszentrum-vorarlberg.at



Auftragsarbeiten gehören während der integrativen Berufsausbildung zum Arbeitsalltag.

Weltgymnaestrada in Helsinki



Das Tanzhaus Hohenems zeigte in Helsinki das eigens für die Weltgymnaestrada choreografierte Programm mit dem Titel „Pictures“.



Sightseeing in Helsinki machte sichtlich Spaß.



Vielfältig gestaltet war das Tanzhaus-Programm.



Zwischen den Auftritten blieb auch etwas Zeit für einen Strandausflug.

Die Weltgymnaestrada begeisterte von 12. bis 18. Juli 2015 das Publikum in der finnischen Hauptstadt Helsinki. Als erste und einzige Inklusions-Gruppe war das Tanzhaus Hohenems vor Ort mit dabei.

In diesem Jahr waren gut 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Österreich in Helsinki dabei, darunter auch das Tanzhaus Hohenems mit 27 Tänzerinnen und Tänzern – mit und ohne Behinderungen. Nach der beeindruckenden Eröffnungszereemonie im Olympias-Stadion wurden insgesamt fünf Auftritte absolviert. „Das Echo war enorm: Als eine der wenigen Gruppen haben wir ‚Standing Ovations‘ bekommen. Auf den Straßen wurden die Tänzerinnen und Tänzer immer wieder mit großem Respekt und Bewunderung angesprochen“, berichtet Tanzhaus-Leiterin Liba Selner stolz.



Die beeindruckende Eröffnungsfeier ging im Olympia-Stadion von Helsinki über die Bühne.



Auch bei der Stadt-Besichtigung kam der Spaß nicht zu kurz und es wurden spezielle Einlagen geboten.

Die SCHREIB & KUNST WERKSTATT wird in Wort und Bild von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen!

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

David's Wunsch ging in Erfüllung

David Hämmerle arbeitet in der Werkstätte Lustenau-Lorettoweg. Er hat vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, den Moped-Führerschein zu machen. Das ist was Besonderes, denn David ist bei uns die erste Person mit Trisomie 21, die den Moped-Führerschein machen wollte und nun auch gemacht hat.

Jetzt aber von Anfang an, wie es zu dem Ganzen gekommen ist. David hat eben vor geraumer Zeit – sprich im Mai 2010 – den Wunsch geäußert, einen Moped-Führerschein machen zu wollen. Er hat dafür sehr große Unterstützung von seinen Brüdern sowie seiner Schwester bekommen. Auch seine Mutter war nicht wirklich dagegen, wobei sie anfangs Bedenken hatte. Sie hatte einfach Angst um David, wenn er etwa einen Unfall machen würde. Dass sie ihn aber dann unterstützte, finde ich eine vorbildliche und coole Sache.

Auch die Lebenshilfe beziehungsweise seine Begleiter aus der Werkstätte haben in seinem Wunsch kein Problem gesehen. Im Gegenteil, sie haben ihn sehr unterstützt. Also ganz wie es im Chancengesetz steht, dass es gleiche Chancen für alle geben soll. Der Führerschein-Wunsch wurde übrigens auch in seine „Persönliche Zukunftsplanung“ aufgenommen.

Die richtige Fahrschule

Natürlich musste man im Vorfeld noch rechtlichen Bedingungen und so einigem mehr nachgehen. So musste man etwa sowohl den Amtsarzt als auch den Augenarzt kontaktieren, was Davids Mutter erledigte. Nachdem die Ärzte grünes Licht gegeben haben, ging es daran, eine passende Fahrschule zu finden: „Unsere Schwester Simone hat den Erstkontakt zur Fahrschule Prantl aus Lustenau hergestellt und die war sehr kooperativ“, erzählt Davids Bruder



Voller Stolz zeigt David Hämmerle seinen Führerschein und das neue Moped.

Benjamin. Als David erfuhr, dass sich seine Geschwister so ins Zeug gelegt und eine Fahrschule gefunden hatten, hat er sich „brutal gefreut“, aber er gab auch zu, dass er nervös war. Das kann ich gut verstehen, aber es muss ein tolles Gefühl sein, für einen Moped-Führerschein zu lernen.

Benjamin hat sich dann die Zeit genommen, um mit David für den Führerschein zu pauken. Beim Lernen hatte er schon Bedenken, ob David die gesamte Situation richtig einschätzt, ob das Lernen nicht zu schwierig ist und ob das Einschätzen im Verkehr klappt. Aber David erklärte mir bei meinem Besuch: „Lernen war nicht schwierig“, und er ergänzte „musste lange lernen.“

Da David sehr pflichtbewusst ist, was den Führerschein betrifft, hat er noch einige Punkte gesagt, die er gelernt hat, wie „langsam fahren“ oder „Ampel ist ganz wichtig“. Um den richtigen Abstand zum Fahrzeug vor ihm zu halten, zählt er übrigens auf „21, 22“. Auch hat er mir mitgeteilt, dass er bei den Theorie-Stunden und der Prüfung mit anderen

im selben Raum gegessen ist. Was für ihn gar nicht so einfach war.

Alle sind sehr stolz

Vor kurzem hat David nun die theoretische sowie die praktische Prüfung bestanden. Er hat danach einen Brief bekommen, den sein Bruder Benjamin als Überraschung versteckt hatte. Im Brief befand sich nämlich sein Führerschein. Sein Moped hat er übrigens selbst ausgesucht und gekauft. „Es ist brutal hübsch und hellblau“, sagt David und zeigt es mir ganz stolz. Einen Nierengurt und einen Helm hat er von seiner Mutter bekommen. Sein verstorbener Papa wäre sicher auch sehr stolz auf ihn. Die gesamte Familie und viele Nachbarn haben dann bei einer großen Party den Erfolg mit David gefeiert.

Ich persönlich freue mich sehr für David und dass er den Moped-Führerschein jetzt hat.

*Klaus Brunner
Selbstvertreter*

Entwicklung der Schreibwerkstatt

Seit Anfang an, also sicher seit 2008, bin ich beim Redaktionsteam der „Schreib & Kunst Werkstatt“ mit dabei. In meiner Funktion als Selbstvertreter wurde ich damals gefragt, ob ich gerne mitmachen möchte. Da mir Berichte schreiben Spaß macht, habe ich auch gleich zugesagt.

Bei der Lebenshilfe bin ich allerdings schon seit 2003 und habe mich vom Werkstattsprecher zum Selbstvertreter (bis 2014) hinauf gearbeitet. Wie gesagt, bin ich seit Anfang an im Redaktionsteam der „Schreib & Kunst Werkstatt“. Zu Beginn waren unsere Beirats-Unterstützter auch dabei, bis wir unsere Berichte ohne fremde Hilfe meisterten und alle mit unseren Texten zufrieden waren.

Im Laufe der Zeit hat sich alles weiterentwickelt und es wurde ein fixes Redaktionsteam gebildet. Hier haben sich dann der amtierende Selbstvertreter Klaus Brunner und die im Brockenhäuser Leiblachtal arbeitende Melanie Jäger dazugesellt. Die „Schreib & Kunst Werkstatt“ besteht seit jeher aus vier Seiten und in dieser schreiben wir



Das Redaktionsteam besteht aus Julian Bitschnau, Melanie Jäger und Klaus Brunner (v.l.).

drei Redakteure unterschiedliche Berichte. Seit 2015 treffen wir uns dreimal im Jahr und das bevor die neue Zeitung gedruckt wird. Bei dieser Sitzung werden unterschiedliche Themen besprochen, wer welchen Bericht schreibt und welche bekannte Persönlichkeit von uns in „5 Fragen an“ interviewt wird. Bei diesem Interview ist es wichtig zu fragen, ob der oder diejenige zu unserem Leitsatz „Menschen brauchen Menschen“ etwas sagen kann bzw. ob

sie mit Menschen mit Beeinträchtigung schon zu tun hatten. Ein fixer Punkt ist auch der Buchtipp von unserer Redaktionskollegin Melanie Jäger. Hier stellt sie immer ein spannendes Buch vor. Ich hoffe, im Namen des Redaktionsteams, dass euch unsere aktuellen Berichte gefallen. Viel Spaß beim Lesen!

*Julian Bitschnau
ehemaliger Selbstvertreter*

Buch-Tipp: „Keine Angst in Andersrum“

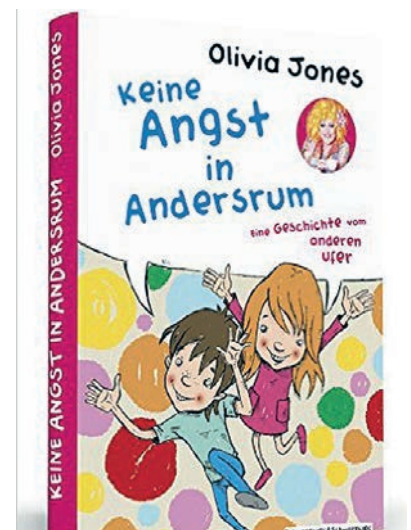
Dieses Mal stelle ich euch ein Buch vor, das euch zum Nach- und Umdenken anregen soll. Denn in dem Buch geht es um das Thema Toleranz gegenüber Anderen. Der Titel lautet „Keine Angst in Andersrum“ und wurde von Olivia Jones geschrieben.

Aber nun zum Inhalt des Buches: Die beiden Hauptfiguren Luis und Emma sind Geschwister und haben eine Tante namens Maria. Sie passt auf die beiden auf, wenn ihre Mutter länger arbeiten muss. Eines Tages kommt der Junge aus der Schule und sagt ein Wort beim Mittagessen, das seine Tante erlebchen lässt – nämlich „schwul“. Tante

Maria fragt Luis, ob er weiß was das Wort bedeutet. Er erzählt, dass er es von seinem Mitschüler Paul gelernt hat. Seine Schwester Emma geht noch in den Kindergarten und versteht nicht, was besonders an den Eltern eines Mitschülers ist, auf die diese Beschreibung passt. Die Tante versucht es den beiden zu erklären und so beginnt die ganze Geschichte. Doch mehr wird nicht verraten, sonst ist die Spannung weg.

Dieses Buch hat mir die Augen geöffnet und gezeigt, was es heißt, toleranter gegenüber anderen Menschen zu sein.

Eure Melanie Jäger



Das Buch ist Anfang März 2015 erschienen.

Selbstvertretung – Der Weg!

Die Selbstvertretung in der Lebenshilfe Vorarlberg gibt es seit 2007. Dieses Konzept hat man ins Leben gerufen bzw. entwickelt, damit sich Menschen mit Behinderungen für Gleichgesinnte einsetzen.

Das ist meines Erachtens auch sehr wichtig. Wobei die Selbstvertreter, als sie sich die ersten beiden Male aufstellen ließen, nur von den Sprechern gewählt wurden. Im Frühjahr 2014 wollten wir einen neuen Weg einschlagen. Wir wollten, dass alle Menschen mit Behinderungen die Chance bekommen, sich für die Wahl aufstellen zu lassen und dass alle die Möglichkeit haben sollten, zu wählen. Dafür hatten sich sehr viele Personen aufstellen lassen. Schlussendlich war es ein bunt zusammen gewürfelter Haufen von 19 Kandidatinnen und Kandidaten. Was ich selber sehr interessant und spannend fand war, dass kein Unterschied zwischen Menschen mit höherem oder geringerem Unterstützungsbedarf gemacht wurde.

„Mitanand“ heißt die Devise

Die zwei erstgewählten Selbstvertreter Richard Nägele und ich sind bundesweit tätig. Es gibt in jedem Bundesland zwei Selbstvertreter oder Selbstvertreterinnen, außer im Burgenland, die sich vier Mal im Jahr im Selbstvertreter-Beirat der Lebenshilfe Österreich treffen. Diese Treffen sind jeweils in einem anderen Bundesland. Dort organisieren wir unter anderem Termine mit Politikerinnen und Politikern.

In der Lebenshilfe Vorarlberg gibt es den Vorstand, in dem Verschiedenes besprochen und beschlossen wird. Da Richard Nägele der erstgewählte Selbstvertreter ist, wurde er im September 2014 in den Vorstand als beratendes Mitglied bestellt. Das war vorher nicht der Fall. Wir Selbstvertreter werden zudem in Projekte miteinbezogen, wie in „ZIELWÄRTS – Persönliche Zukunftsplanung“, die Arbeitsgemein-



Selbstvertreter-Treffen (v.l.): Simon Prucker (LH Tirol), Richard Nägele, Friedrich Gföllner, Siegfried Glössl (alle LHV), Helga Steinlechner (LH Tirol), Eva-Maria Lampert, Klaus Brunner (beide LHV), Melanie Besler (LH Tirol).

schaft Gewalt, bei Einschulungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Zivildienern, etc. Wir sind auch regelmäßig bei Sitzungen der verschiedenen Bereiche der Lebenshilfe oder der Geschäftsleitung dabei. Wir finden das übrigens eine super Einstellung.

Neuer Monitoring-Ausschuss

In Vorarlberg gibt es seit heuer den Monitoring-Ausschuss. Dieser überprüft, ob im Land einzelne Maßnahmen der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen umgesetzt werden oder nicht. In diesem arbeitet Siegfried Glössl, stellvertre-



Bundespräsident Heinz Fischer mit Richard Nägele.

tender Selbstvertreter, mit anderen Menschen mit Beeinträchtigungen zusammen.

Im Gegensatz zu früher treffen wir uns auch regelmäßig mit anderen Selbstvertreter-Gruppen, wie etwa „Mensch Zuerst“. Auch mit Politikerinnen und Politikern aus dem Landtag arbeiten wir zusammen. Nicht zuletzt hatten wir heuer – nach zwei Jahren Vorlaufzeit – ein super „Fest der Inklusion“ organisiert.

Auch in den Werkstätten gibt es Sprecherinnen und Sprecher, die für die Anliegen anderer da sind. Früher gab es Wahlen nur in bestimmten Werkstätten der Lebenshilfe, heute aber werden Wahlen flächendeckend durchgeführt. Toll ist, dass es auch Sprecherinnen und Sprecher gibt, die sich mit Unterstützter Kommunikation für ihre Kolleginnen und Kollegen einsetzen.

Ihr seht, die Selbstvertretung hat sich ganz schön entwickelt!

*Klaus Brunner
Selbstvertreter*

„5 Fragen an“ Sabrina Nitz



Sabrina Nitz (r.) mit Julian Bitschnau im Büro von „Reiz – Persönliche Assistenz“ in Dornbirn.

Der Verein „Reiz – Persönliche Assistenz“ ermöglicht Menschen mit Behinderungen durch Unterstützung ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Sabrina Nitz ist seit fünf Jahren als Koordinatorin mit dabei. Die 34-Jährige sitzt seit ihrer Geburt im Rollstuhl und nimmt selbst „Persönliche Assistenz“ in Anspruch. Julian Bitschnau hat die gebürtige Sulnerin in Dornbirn besucht und zu ihrer persönlichen Entwicklung, ihrer Familie sowie einigem mehr befragt.

Wie bist du zu „Reiz“ gekommen?

Etwa vor zehn Jahren habe ich einen Zeitungsartikel von einer Frau gelesen, die eine persönliche Assistenz hatte. Da habe ich zum ersten Mal erfahren, dass es so etwas gibt und mich gleich dafür interessiert. So bin ich dann auf „Reiz“ gekommen. Damals hatte ich noch einen Job im Bildungshaus Batschuns. Kurze Zeit danach habe ich die Obfrau-Stelle beim Verein übernommen und 2006 den ersten „Krüppelball“ mitorganisiert. Seit April 2010 bin ich als Mitarbeiterin bei „Reiz“ beschäftigt – zuerst im Büro in Bludenz und jetzt in Dornbirn. Seither bin ich als Koordinatorin für Beratungsgespräche, Fortbildungen und dergleichen zuständig.

Hattest du vorher schon mit anderen Menschen mit Behinderungen zu tun?

Also bei mir in der Familie gibt es nur mich mit einer Beeinträchtigung. Ich habe Gelenksversteifungen an Armen und Beinen, die von einer Entwicklungsstörung in der Schwangerschaft herrühren. Somit war ich bis zu meiner Zeit bei „Reiz“ immer nur von Menschen ohne Behinderungen umgeben. Als ich aber älter wurde, wollte ich nicht mehr so abhängig von anderen sein und mich auch mit anderen, denen es ähnlich geht, austauschen. Das wurde mir durch den Kontakt mit dem Verein möglich.

Hat sich durch deine Arbeit deine Einstellung verändert?

Meine Arbeit hat mir ermöglicht, mich



Sabrina mit ihrem Freund Daniel und Sohn Jamie.

mit Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen auszutauschen. Ich habe gelernt, dass man den Menschen als Ganzes sehen und nicht an dem was er nicht kann festhalten sollte. Die Gesellschaft reduziert uns leider meist auf diesen Aspekt. Wir versuchen somit lösungsorientiert zu arbeiten und entsprechende Unterstützung zu ermöglichen. Die „Persönliche Assistenz“ ist der Weg, dass Menschen mit Behinderungen etwa in einer eigenen Wohnung leben oder einer Arbeitsstelle in der Wirtschaft nachgehen können – also einfach mehr Lebensqualität erhalten.

Wie hat sich dein Leben in den letzten Jahren entwickelt?

Mein Leben hat sich durch die „Persönliche Assistenz“ sehr verändert bzw. weiterentwickelt. Sie hat es ermöglicht, dass ich mich freier fühle und selbst bestimmen kann, auf was ich etwa in der Freizeit Lust habe. Durch diese Dienstleistung, die ich bei Bedarf immer in Anspruch nehmen kann, ist es mir auch möglich meinen 2-jährigen Sohn Jamie selbst zu versorgen. Solange er noch so klein ist, benötige ich die Assistenz 12 Stunden am Tag, wobei mein Partner Daniel und meine Familie mich da auch unterstützen.

Was ist der Vorteil der „Persönlichen Assistenz“ gegenüber der Familie?

Mit Familienangehörigen ist der Umgang natürlich sehr vertraut und eingespielt. Jeder weiß, was der Andere so braucht. Die Selbstbestimmung kann dabei aber auch zu kurz kommen. Bei der „Persönlichen Assistenz“ handelt es sich um eine Dienstleistung, für die ich bezahle. Somit bin ich der Chef und meine Assistentin oder mein Assistent unterstützt mich dann, wenn ich es brauche. Natürlich entsteht dabei auch eine Art Beziehung, die aber aus meiner Sicht auf der Basis eines Arbeitsverhältnisses bleiben sollte.

Inklusion und Spende – Passt das noch?

Überall liest man das Schlagwort „Inklusion“. Für uns bedeutet Inklusion, dass wir ein wertfreies Miteinander leben. Menschen mit Behinderungen haben nämlich das Recht auf eine selbstverständliche Teilhabe in unserer Gesellschaft. Sie sollten ein selbstbestimmtes Leben führen können. Ihre Fähigkeiten sollten anerkannt sowie ihre Wünsche unterstützt werden.

Früher stand im Fokus, Menschen mit Behinderungen einen geschützten Rahmen zu bieten. Innerhalb dieses geschützten Rahmens wurde und wird immer noch sehr viel für Menschen mit Behinderungen gemacht. Wer ihnen dazu noch helfen will, spendet Geld oder sponsert eine entsprechende Aktion, deren Erlös ihnen zugutekommt.

Das Miteinander in der Gesellschaft hat sich aber dahingehend entwickelt, dass heute dieser geschützte Raum immer weniger gebraucht wird. Die Gesellschaft bzw. die Bevölkerung erhält immer mehr die Chance, mit Menschen mit Behinderungen direkt in Kontakt zu



Gabriela Meusburger (l.) und Marlies Vith sind Mitglieder des Angehörigenbeirates der Lebenshilfe.

treten — also mit jedem Einzelnen. So entwickelt sich auch immer mehr ein Umdenken in Richtung Teilhabe und Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderungen.

In diesen Zeiten ist es daher aus unserer Sicht notwendig, die wichtigen Spendengelder anders einzusetzen. Konkret denken wir da an Projekte, die die Kommunikation unterstützen, in denen die Selbstbestimmung gefördert wird, an inklusive Ideen, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen. Wer spen-

det, möchte das natürlich auch in der Öffentlichkeit zeigen, daher ist die Medienwirksamkeit ein wichtiges Thema. Allerdings machen sich nicht nur große Ausflüge in der Zeitung gut. Auch Projekte für Mitbestimmung und Bewusstseinsbildung könnten gut dargestellt werden. Es lohnt sich darüber nachzudenken. Und übrigens: Ja, Inklusion und Spende passen noch zusammen – bei richtigem Einsatz.

*„A guate Zit“ wünschen
Gabriela Meusburger
und Marlies Vith*



Beschwerden? Kritik? Probleme?

- Sie werden nicht ernst genommen?
- Sie werden ungerecht behandelt?
- Sie bekommen nicht, was Ihnen zusteht?

Gemeinsam werden wir eine Lösung finden!

Rufen Sie mich an!
Ombudsfrau der Lebenshilfe Vorarlberg

Ellengard Rhomberg
Tel.: 0664 4 53 39 71

Neue Ansprechpartnerin in der Psychosozialen Beratungsstelle

Mit November 2015 hat Tiara Aistleitner die Karenzvertretung von Marcella Dreier übernommen. Wie gewohnt, können Sie alle Fragen rund um das Thema Behinderungen an sie richten. Die Beratungszeiten sind von Montag bis Donnerstag, jeweils von 8.00 bis 12.00 Uhr und am Dienstagnachmittag von 13.00 bis 16.00 Uhr in der Langesgeschäftsstelle der Lebenshilfe in Götzis. Anmeldung unter Tel.: 05523 506-10056 oder unter tiara.aistleitner@lhv.or.at

Barrierefreiheit – Chance oder

Mit Ende diesen Jahres laufen die Übergangsbestimmungen des Bundesbehindertengesetzes aus dem Jahr 2005 aus. Das heißt, dass ab 1. Jänner 2016

alle Gebäude sowie Verkehrsmittel, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, barrierefrei sein müssen. Allen Menschen – mit und ohne Behinderungen – soll

dadurch die uneingeschränkte Nutzung von Dienstleistungen, Informationen, Einrichtungen und Gegenständen im täglichen Leben möglich sein. Ob diese

PRO: „Die Barrierefreiheit ist der Weg und Inklusion das lohnende Ziel.“

„Also bei der Barrierefreiheit, da bin ich für Maß und Ziel“, so hört man es von Wirtschaftstreibenden, die eigentlich sagen wollen, dass das Maß aus ihrer Sicht längst überschritten sei. Das mit dem rechten Maß lässt sich aber nur sinnvoll bewerten, wenn man es in Relation zum Ziel setzt. Wir sind bereit, die Strapazen des Anstiegs auf einen Berg zu akzeptieren, wenn wir das Ziel, nämlich den Gipfel vor Augen haben. Ohne klares Ziel würden wir uns bald fragen, wozu wir uns das antun.

Was ist das Ziel der Barrierefreiheit?

Das Ziel ist so etwas wie ein Gipfelerlebnis mit neuen Freunden. Man strengt sich an, man gibt nicht auf, und je höher man kommt, umso schöner und spannender wird die Aussicht. Ganz oben ist man froh und dankbar, es geschafft zu haben und dieses Erlebnis mit anderen Menschen teilen zu können, die einem auf dem Anstieg näher gekommen sind.

Barrierefreiheit ist der Weg. Inklusion ist das Ziel. Inklusion bedeutet, sich kompetent, gut vorbereitet und wohl zu fühlen, wenn eine blinde Frau den Friseurladen betritt. Es bedeutet, sich gespannt darauf einzulassen, wie man mit dem gehörlosen Kunden kommuniziert, der sein Auto zur Reparatur bringt. Es bedeutet, sich völlig im Klaren darüber zu sein, was es für einen Menschen heißt, wenn er nach einem schönen Abendessen im Restaurant nicht auf die Toilette gehen kann. Und dass man selbstverständlich keinen Gast einer solchen Situation



Barrierefreiheit ermöglicht allen Menschen, den gleichen Weg zu gehen. (Grafik: atempo)

aussetzen möchte. Inklusion bedeutet, sich in andere Menschen einfühlen zu können. Wir nennen diese Fähigkeit Empathie. Es ist die Fähigkeit, die wir brauchen, um menschlich miteinander

„ **Barrierefreiheit braucht (manchmal) Geld. Aber viel mehr braucht sie empathiefähige und kreative Menschen.**

umzugehen. Und zwar auch dann, wenn wir nicht von einer Autorität dazu angehalten werden. Aus dem Mitdenken, dem sich Einfühlen in andere Menschen, ergibt sich die Notwendigkeit von Barrierefreiheit letztlich von selbst.

Es braucht kreative Menschen

Mit welcher Begründung wollen wir unsere physische Umwelt so gestalten, dass 30 Prozent unserer Mitmenschen ausgeschlossen werden – obwohl wir über das Know-how und die Techno-

logien verfügen, es anders zu machen? Warum Objekte so designen, dass sie nur von einer Minderheit wahrgenommen oder verstanden werden, wenn wir unsere Kreativität auch für spannende barrierefreie Lösungen einsetzen können? Barrierefreiheit braucht (manchmal) Geld. Aber viel mehr braucht sie intelligente, empathiefähige und kreative Menschen, die bereit sind, für den durchaus anstrengenden Anstieg zu einem überaus lohnenden Ziel.



Walburga Fröhlich
Geschäftsführerin von atempo

belastende Herausforderung?

Barrierefreiheit als Chance oder belastende Herausforderung für Unternehmen zu sehen ist, diskutieren Walburga Fröhlich, Geschäftsführerin vom Verein

„atempo“ und Sebastian Sturn-Knall, Experte für Wirtschaftsrecht bei der Wirtschaftskammer Vorarlberg.

CONTRA: „Leider sind die Regelungen in vielen Punkten missglückt“

In Österreich leben ca. 1,7 Millionen Menschen mit Behinderungen. Das sind rund 20 Prozent der Bevölkerung. Von Barrieren betroffen sind aber auch noch andere Bevölkerungsgruppen, wie etwa ältere Menschen oder Personen mit Kleinkindern (Kinderwägen). Für diese Menschen ist Barrierefreiheit im Alltag eine Notwendigkeit. Für alle anderen ein Komfortgewinn! Vor diesem Hintergrund ist der barrierefreie Zugang zu Waren, Dienstleistungen und Informationen nicht nur ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen, sondern aus Sicht der Wirtschaftstreibenden geradezu ein Gebot der Vernunft.

Leider sind die Regelungen, mit denen der Gesetzgeber die Gleichstellung im Alltag sicherstellen will, in vielen Punkten missglückt. Das Gesetz wirft beinahe mehr Fragen auf als es Antworten gibt. Rechtssicherheit gibt es weder für die betroffenen Menschen mit Behinde-

rungen noch für die zur Beseitigung von Barrieren verpflichteten Unternehmer: Was ist an Umbaumaßnahmen gerade noch zumutbar, was gerade nicht mehr? Zu was ist ein Unternehmer, der sein Geschäftslokal gemietet hat, verpflichtet, wenn sein Vermieter einer Umbaumaßnahme nicht zustimmt? Die Antworten auf solche Fragen bleibt der Gesetzgeber schuldig.

Rechtliche Situation

Dazu kommt auch noch, dass das Behindertengleichstellungsgesetz von individueller Barrierefreiheit ausgeht. Nun ist Behinderung immer individuell. Das Gesetz verlangt von Unternehmern damit aber letztlich, jede Art und Ausprägung von Behinderungen bei der Gestaltung seiner öffentlichen Unternehmensbereiche zu berücksichtigen. Hier bringt nicht einmal die Einhaltung der einschlägigen ÖNORMEN Rechtssicherheit. Positiv ist zu werten, dass

einem Gerichtsverfahren zwingend ein Schlichtungsversuch vorgeschaltet ist. Das Schlichtungsverfahren dauert weniger lang, ist billiger und vor allem flexibler als ein Schadenersatzprozess mit für beide Seiten ungewissem Ausgang. Nicht überall sind die gleichen Maßnahmen möglich. Nicht überall sind die gleichen Maßnahmen die besten. Die Schlichtung macht Einigungen möglich, die für die konkret Betroffenen passen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass fast alle Streitfälle ohne Gericht geschlichtet werden konnten. Tatsache ist, dass die

„**Rechtssicherheit gibt es weder für die betroffenen Menschen mit Behinderungen noch für die Unternehmer.**“

Schaffung von Barrierefreiheit Unternehmer nicht nur vor finanzielle Herausforderungen stellt. Entscheidend wird sein, dass alle Beteiligten, Unternehmer wie auch Menschen mit Behinderungen, mit entsprechendem Augenmaß und der nötigen Sensibilität handeln. Dann steckt im Abbau von Hürden auch für die Wirtschaft eine große Chance.



Die bisherige Lösung sah meist einen eigenen Weg für Menschen mit Behinderungen vor. (Grafik: atempo)



Sebastian Sturn-Knall
Wirtschaftskammer Vorarlberg

Info-Abend in neuem Gewand



Das Gärtnerei-Team präsentierte seine Wünsche, Träume und Ziele auf eine besondere Weise.

Am Sunnahof in Göfis ist es bereits Tradition, alle zwei Jahre einen Info-Abend für die Beschäftigten, deren Angehörige, ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sowie Partner diverser Unternehmen abzuhalten. Mitte Oktober war es wieder soweit und es wurde einmal mehr deutlich, wie sich alles weiterentwickelt hat.

Vor über zehn Jahren wurde am Sunnahof der erste Info-Abend abgehalten. Grund dafür war und ist bis heute, den direkten Kontakt zu den Angehörigen zu pflegen und transparent darzustellen, wie sich die tägliche Begleitung der Menschen mit Behinderungen, die gemeinsame Arbeit sowie das Miteinander mit der Bevölkerung entwickelt hat. Anlässlich des diesjährigen Info-Abends wurde auch dieser in einem etwas neuen Gewand präsentiert.

Persönliches Kennenlernen

Erstmals wurden zu Beginn die Beschäftigten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Zivildienstler sowie Praktikantinnen und Praktikanten der jeweiligen Arbeitsbereiche in Kleingruppen vorgestellt. Das Landwirtschafts-Team versammelte sich etwa im urigen Stadl und präsentierte sich sowie die tägliche Arbeit den Angehörigen. Diese erfuhren so direkt, was ihre Tochter oder ihr Sohn am Sunnahof macht, mit wem

zusammen gearbeitet wird und vor allem auch, was jedem am Miteinander gefällt. Das Gastronomie-, Gärtnerei-, Tischlerei- sowie Wohnhaus-Team war jeweils in seinen Arbeitsräumlichkeiten zu finden und stellte dort seinen Alltag vor. „Wir wollten dieses Mal in den einzelnen Bereichen starten, um direkt die Bezugsbegleiterinnen und -begleiter sowie das jeweilige Team kennenzulernen“, berichtet Geschäftsführer Thomas Lampert. Darüber hinaus konnte so auch in allen Bereichen auf die Bemühungen im Bereich integrativer Arbeitsplatz, wie „Jobkombi“ und „Jobwärts“, hingewiesen werden. Einzelne Beschäftigte erzählten dabei selbst, inwiefern sie bereits in einer externen Firma tätig sind – sei es stundenweise oder eventuell auch bald ganztätig. Alle Gäste – an die 150 –



Johannes Ritter erklärte, was er in der Tischlerei fertigt.

versammelten sich anschließend in einem der großen Gewächshäuser.

Entwicklungen vielfältig dargestellt

Auf der eigens errichteten Bühne zeigten die Gruppen der fünf Bereiche was sie speziell für diesen Abend vorbereitet haben: etwa einen selbstgedrehten Film zum Thema Inklusion, ein Gedicht über den Arbeitsalltag, einen Baum mit Wünschen und Träumen, ein Theaterstück über ein Bewerbungsgespräch oder eine Diashow zu den Urlaubsreisen.

„Es war großartig, was die Gruppen präsentiert haben. So viel Arbeit, die hineingesteckt wurde. Und wie intensiv sie sich mit den Themen auseinander gesetzt haben – ich bin begeistert“, erzählt Andrea Feuerstein, deren Tochter Eva einmal im Monat am Sunnahof im Wohnbereich zu Gast ist. Auch andere Angehörige tauschten sich beim gemütlichen Ausklang aus und berichteten, welche Eindrücke sie mitnehmen: „Es ist toll zu sehen, welchen Zusammenhalt es unter allen am Sunnahof gibt. Ich bin das erste Mal auf dem Info-Abend und es hat mir gut gefallen. Man sah, welche Entwicklungen es in der Begleitung gibt und auch welche etwa mein Sohn gemacht hat. Dominic hat gerade durch seine Hofsprecher-Funktion mehr Selbstvertrauen bekommen und das konnte man bei seiner heutigen Moderation gut sehen“, erzählt Walter Nicolussi stolz.

Über die positiven Rückmeldungen der Gäste freut sich auch Geschäftsführer Thomas Lampert: „Es war ein großartiger Abend und wir sind alle überwältigt. So viele Gäste sind trotz des schlechten Wetters gekommen und haben auch einen langen Anreiseweg, etwa aus dem Bregenzerwald oder Montafon, auf sich genommen. Das hat uns einmal mehr gezeigt, dass solche Veranstaltungen sehr wichtig sind und in zwei Jahren werden wir sicher wieder an den Sunnahof einladen.“

Eigene Christbäume



Die Christbäume werden vom Sunnahof-Team entsprechend gepflegt, bis sie im Dezember gefällt werden.

Seit Jahren verkauft der Sunnahof direkt ab Hof sowie am Holz-Hof der Agrargemeinschaft in Rankweil Christbäume. Bisher stammten diese von heimischen Partnern. Heuer gibt es die ersten „Eigenen“ zu kaufen.

Ganz nach bewährter Sunnahof-Manier wurden die Tannen seit sechs Jahren nach biologischen Standards aufgezogen. „Insgesamt 5.000 Bäume haben wir mittlerweile hinter unserem Bio-Hof gepflanzt – und zwar Rot-, Weiß- sowie Nordmann-Tannen. Einige werden nun zum entsprechenden Vollmond gefällt“, berichtet Geschäftsführer Thomas Lampert. Die Aufzucht ist sehr aufwendig, da die Pflanzfläche vorbereitet, der

Wildbiss durch Zäune verhindert und regelmäßige Wiesenpflege betrieben werden müssen.

Obwohl am Sunnahof größtenteils die Schafe letzteres übernehmen, ist ein- bis zweimal im Jahr eine maschinelle Bearbeitung notwendig. Nach sechs Jahren sind die Tannen nun ein- bis einhalb Meter groß. Für größere Christbäume sind neun bis zehn Jahre notwendig. Dass sich die Arbeit lohnt, zeigt das Ländle-Gütesiegel, das die Sunnahof-Christbäume erhalten – denn die Kriterien dafür sind mehr als erfüllt. Der Verkauf findet heuer von 10. bis 23. Dezember am Sunnahof sowie von 17. bis 19. Dezember in Rankweil statt.

Bewährtes Duo siegt bei Wahl

Seit Beginn an wird die Mitbestimmung von Menschen mit Behinderungen in eigener Sache am Sunnahof groß geschrieben. Daher findet alle zwei Jahre die sogenannte „Hofsprecher-Wahl“ statt. Bei der Wahl Mitte September konnten 63 Beschäftigte sowie Bewohnerinnen und Bewohner ihre Stimme abgeben. Einige hatten bereits im Vorfeld mittels Briefwahl ihre beiden Stimmen vergeben. Wie bei jeder offiziellen Wahl gab es zwei Wahlkabinen sowie eine Wahlkommission, deren Vorsitz Obfrau Ilse Mock innehatte. Nach der Stimmenausszählung war klar: Dominic Nicolussi und Silvana Doppler, die bisherigen Amtsinhaber, wurden wiedergewählt.



Obfrau Ilse Mock (m.) mit den Hofsprechern Dominic Nicolussi und Silvana Doppler.

Kürbisfest – Einzigartige Stimmung

Bei traumhaftem Herbstwetter fand Anfang Oktober das 14. Kürbisfest am Sunnahof statt. Weit über 3.000 Gäste genossen auf dem Bio-Bauernhof die einzigartige Stimmung des „Mitanand“, das vielfältige Rahmenprogramm sowie die kulinarischen Angebote.

Das traditionelle Kürbisfest war auch heuer ein absoluter Besuchermagnet. Ob Kürbisschnitzen, der neue Traktor-Parkour, Führungen durch die hofeigene Tischlerei und Gärtnerei, spannende

Informationen über die Gewinnung von Speiseölen oder musikalische Unterhaltung durch den Musikverein Feldkirch-Nofels. Das Kürbisfest bot also etwas für jeden Geschmack.

Für die kulinarische Bewirtung sorgte das Gastro-Team vom Sunnahof gemeinsam mit dem „Schützenhaus Feldkirch“. Eröffnet wurde das Kürbisfest mit Fürbitten der „Sunnahöfler“ sowie der traditionellen Segnung der Menschen, Tiere und Gebäude durch Pfarrer Wilfried Blum.



Beim Kürbisschnitzen hatten alle viel Spaß.

Auf der Suche nach dem wichtigen

Gastkommentar: Charlotte Knees, Referentin beim Trialog 2016



Um einen Menschen mit Behinderungen richtig zu unterstützen, sollte das Miteinander im Fokus stehen.

Ausgangspunkt meiner beruflichen Erfahrungen ist die Begleitung von Kindern mit Beeinträchtigungen unterschiedlicher Art als Musiktherapeutin in einer Spezialklinik mit angeschlossener Ambulanz.

Damit verbunden war die Begleitung der Eltern sowie Geschwister in Form von Teilhaben-lassen an den in der Therapie verwendeten musikalischen Methoden bzw. notwendige Erklärungen, um den therapeutischen Prozess nachvollziehbar zu machen. Gleichzeitig sollte zwischen dem Kind und mir nach und nach eine vertrauensvolle Beziehung als Basis für ein Milieu, das Entwicklung fördert, entstehen.

Ansprechpartnerin war meist die Mutter, die meinen Beziehungsaufbau mit dem Kind einerseits wünschte und andererseits fürchtete. Die mich als Bedrohung empfand und ihre Fähigkeiten als Mutter in Frage gestellt sah. Diese sehr verdichtete Darstellung zeigt konflikthafte Prozesse auf, die sehr oft unbewusst ablaufen. Sie kennzeichnen jedes soziale Gefüge, in dem ein Mitglied auf besondere Unterstützung angewiesen ist.

Das Kind steht im Mittelpunkt eines Netzes von Menschen, die von unterschiedlichen Zugängen aus seine Lebensgestaltung mit beeinflussen und

seine Entwicklung mit dem Ziel, größtmögliche Selbstständigkeit zu erlangen, fördern.

Perspektive des Einzelnen

Im unmittelbaren Umfeld des Menschen mit Beeinträchtigung übernehmen die Angehörigen, meist die Mutter, die Aufgabe der Lebensgestaltung. Je nach Notwendigkeit treten in unterschiedlichen Lebensphasen professionelle Begleiterinnen und Begleiter hinzu, die ihr Wissen und Können in die Begleitung einbringen.

Um die Komplexität des Gesamtsystems annähernd erfassbar zu machen, konstruiere ich ein „typisches“ Unterstützungsszenario, das hier nur aus drei Personen besteht: Herr S., 35 Jahre, hat eine Lernbehinderung und eine leichte Körperbehinderung, wohnt in einer teilbetreuten WG und arbeitet in der Gärtnergruppe. Dann noch seine Mutter Frau S., 60 Jahre und die Bezugsbetreuerin in der WG, Frau L., 25 Jahre. Ich gehe hier nicht auf die Lebenswelt Arbeit ein, wo es ebenfalls Beziehungen zwischen ihm, der Mutter und den Betreuungspersonen gibt.

Was sind die Bedürfnisse der miteinander in Aktion tretenden Personen? Ich versuche, mich zunächst in die Lage von Herrn S. zu versetzen und einige

seiner möglichen Gedanken zu skizzieren: Es ist ihm wichtig, die Beziehung zu seiner Mutter, die für ihn seit seiner Geburt die wichtigste Bezugsperson ist, weiter zu pflegen. Er verbringt immer wieder Wochenenden in seinem Elternhaus, auch gemeinsame Urlaubswochen schätzt er. Er wünscht, seine Freizeitgestaltung selbst zu entscheiden, ohne ein schlechtes Gewissen seiner Mutter gegenüber zu haben. Gleichzeitig möchte er unabhängiger von ihren Vorgaben werden. Zu seiner Bezugsbetreuerin möchte er eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen. Für ihn ist es wichtig, dass die Beziehung zwischen seiner Mutter und der Bezugsbetreuerin ohne Spannungen verläuft. Bei schwierigen Fragen und Problemen möchte er, dass seine Bezugsbetreuerin für ihn bei der Mutter vermittelt.

Perspektive der Anderen

Belassen wir es bei diesen Gedanken, wissend, dass sie nur einen kleinen Ausschnitt darstellen. Und wenden wir uns der Perspektive der Mutter zu: Herr S. als Familienmitglied mit Behinderung nimmt in ihrem Leben eine zentrale Stellung ein. Alltag ist nicht das, was allgemein als „Alltag“ definiert ist. Er muss aufgrund der entstehenden Notwendigkeiten von allen in der Familie Schritt für Schritt erarbeitet werden. Daraus erwächst eine tragfähige Basis für das Zusammenleben und ein Raum für die Entwicklung jedes Einzelnen.

Frau S. war von Geburt an die engste Bezugsperson von Herrn S. Häufige Krankenhausaufenthalte, wöchentliche Therapiestunden, das große Engagement um die Integration in den Kindergarten, während der Schulzeit der ständige Einsatz um die bestmögliche Förderung für ihren Sohn zu gewährleisten, bestimmten viele Jahre ihres Lebens. Sie kennt ihr Kind, wie kein anderer und erwartet, dass dieses Wissen von anderen anerkannt wird. Immer noch steht die Sorge um sein Wohl-

Miteinander

ergehen und der Wunsch nach einem glücklichen Leben für ihn im Vordergrund und bestimmt ihr Handeln. Frau S. merkt die Unabhängigkeitsbestrebungen ihres Sohnes. Das erfüllt sie einerseits mit Stolz, andererseits ist sie unsicher, ob er genug Fähigkeiten hat, seine Ziele zu erreichen. Zur Bezugsbetreuerin hat sie großes Vertrauen. Manchmal ist sie aber eifersüchtig, wenn er Fragen nur mit ihr bespricht. Kränkend ist für sie auch, dass Herr S. unter der Anleitung seiner Bezugsbetreuerin Haushaltstätigkeiten rasch und scheinbar ohne Mühe erlernt. Sie hatte sich oft jahrelang darum bemüht. Niemand sagt ihr jedoch, dass sie die Basis dafür gelegt hat.

Versetze ich mich in die Person von Frau L., die Bezugsbetreuerin, könnten folgende Bedürfnisse in Bezug auf die Beziehungsgestaltung mit Herrn S. bzw. mit seiner Mutter bestehen: Frau L. empfindet Sympathie für ihn und ist hoch motiviert, ihn in seinen Selbstständigkeitsbestrebungen zu unterstützen. Sie sucht nach Methoden und Fertigkeiten um Herrn S. zu fördern. Gemeinsam formulieren sie Ziele und entwickeln Pläne, um schrittweise das Geplante umzusetzen. Frau L. wünscht sich mehr Anerkennung seitens der Mutter für die Leistungen ihres Sohnes. Sie möchte ihr vermitteln, dass ihr Sohn mehr Freiraum braucht, um eigene Entscheidungen zu treffen – sie möchte damit das Anliegen, das Herr S. ihr gegenüber geäußert hat, der Mutter näherbringen.

Miteinander ist wichtig

Ausgehend von der versuchten Annäherung an Wünsche und Sichtweisen der einzelnen beteiligten Personen ist es mir ein Anliegen, die Wichtigkeit des Miteinanders in den Mittelpunkt zu stellen. Die Herangehensweise, die möglichen individuellen Zugänge sorgfältig zu erforschen, zeigt, dass auf unterschiedlichen Ebenen Konflikte entste-

hen (müssen), sowohl in den Menschen selbst als auch untereinander. Dies gilt es anzuerkennen, nicht zu umgehen, um nicht die Kraft, die für die Auseinandersetzung notwendig wäre für Vermeidungsstrategien zu verbrauchen. Davon ausgehend bedarf es Raum, Zeit und Formen um die Kommunikation zwischen allen Beteiligten zu ermöglichen und daran zu arbeiten, sie als begleitenden Prozess beständig weiterzuführen.

Nicht zu vergessen ist, dass im Fokus die Unterstützung des Menschen mit Beeinträchtigungen in Bezug auf seine Wünsche und das Erreichen größtmöglicher Selbstständigkeit stehen muss. Er steht mit seinen Bedürfnissen im Fokus, er gibt die Richtung vor, die von den begleitenden Personen, in welcher Rolle auch immer, zu respektieren ist.

■ Trialog 2016: „Drei Sichtweisen – Ein Weg?“ Angehörige, Menschen mit Behinderungen, Begleiterinnen und Begleiter sowie Interessierte

WAS: Vortrag von Charlotte Knees
WANN: 10. März, 19.00 Uhr
WO: Volkshochschule, Götzis

WAS: Workshop mit Charlotte Knees
WANN: 11. März, 9.00 bis 17.00 Uhr
WO: Volkshochschule, Götzis



Charlotte Knees
Musiktherapeutin und Lehrerin
an der Schule für Sozialbetreuungsberufe der Caritas Wien

Im Dezember heißt es erneut: Christbaumversteigerung!

Bereits zum 14. Mal lädt die Lebenshilfe Dornbirn zur traditionellen Christbaumversteigerung auf den Marktplatz Dornbirn. Dabei stellen sich auch am Sonntag, den 13. Dezember 2015, wieder viele prominente Vorarlbergerinnen und Vorarlberger in den Dienst der guten Sache und schmücken ihren ganz persönlichen Christbaum.

Die originellen Einzelstücke sowie weitere „bsundrige“ Objekte aus den Werkstätten der Lebenshilfe Vorarlberg werden anschließend in gewohnt stimmungsvoller Manier versteigert. Für die musikalischen Einlagen ist selbstverständlich gesorgt.

Der Reinerlös der Benefizveranstaltung kommt der Lebenshilfe Dornbirn für den barrierefreien Zugang zum Garten der Kleinwohnanlage Birkenwiese für Menschen mit Behinderungen zugute.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

WANN: Sonntag, 13. Dezember 2015, ab 14.00 Uhr
WO: Marktplatz Dornbirn, bei der Kirche St. Martin



Am 13. Dezember werden erneut Christbäume geschmückt und für den guten Zweck versteigert.

NACHRUFE



**Walter
Johler
(19.06.1976 -
8.10.2015)**

Der große Reichtum unseres Lebens sind die kleinen Sonnenstrahlen, die jeden Tag auf unseren Weg fallen.

Walter hat unser Leben bunter, schöner und humorvoller gemacht. Danke, dass wir ein Stück deines Lebensweges mit dir gehen durften. Wir werden dich sehr vermissen.

*Deine Arbeitskolleginnen und
Arbeitskollegen vom Brockenhaus
Leiblachtal in Lochau*



**Gerhard
Obermoser
(10.09.1960 -
20.8.2015)**

Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig. Erzählt lieber von mir und traut euch ruhig zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.

Du hast unser Leben bunter, schöner und humorvoller gemacht! Danke, dass wir ein Stück deines Lebensweges mit dir gehen durften. Du bleibst in unseren Herzen!

*Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie
Begleiterinnen und Begleiter der Klein-
wohnanlage Lustenau sowie das Team
der Werkstätte Lustenau-Rheinstrasse*



**Karin
Speckle
(18.11.1977 -
16.8.2015)**

Wenn ihr mich sucht, sucht mich in euren Herzen. Habe ich dort eine bleibende Heimat gefunden, so lebe ich in euch gerne weiter.

Wir werden uns immer an Karins freundliches Wesen und ihr herzliches Lachen erinnern. Wir danken dir, dass wir ein Stück deines Lebensweges mit dir gehen durften.

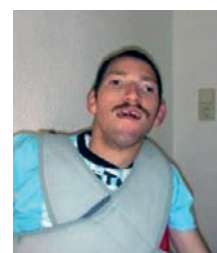
*Deine Freundinnen
und Freunde der
Werkstätte Rankweil*



**Lukas
Schiechl
(21.8.1998 -
14.8.2015)**

Du hast unser Leben bunter, schöner und humorvoller gemacht! Danke, dass wir ein Stück deines Lebensweges mit dir gehen durften. Du bleibst in unseren Herzen!

*Deine Begleiterinnen und Begleiter
der Werkstätte Wolfurt sowie des
Familienservice in Hohenems und Dornbirn*



**Kevin
Andorfer
(6.9.1986 -
2.8.2015)**

Kevin wurde viele Jahre von der Lebenshilfe Lustenau und dem Familienservice in Batschuns begleitet. Sein plötzlicher Tod traf uns alle völlig unerwartet. Wir werden dich sehr vermissen.

*Deine Begleiterinnen und Begleiter
des Familienservice und
der Werkstätte Lustenau-Rheinstrasse*

Erfolgreiche Stundenläufe



Die Stundenläufe setzten erneut ein klares Zeichen für das „Miteinander“ in unserer Gesellschaft.

Auch heuer waren die Stundenläufe in Feldkirch, Dornbirn und Lustenau wieder DIE Lauf-Treffpunkte.

Im Vordergrund stand dabei das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen. Innerhalb einer Stunde galt es, möglichst viele Runden zurückzulegen und Spendengelder zu erlaufen.

Insgesamt kam die stolze Summe von rund 61.000 Euro zusammen. In Feldkirch und Dornbirn wurde zudem das 20-jährige Jubiläum gefeiert. Herzlichen Dank an die langjährigen Sponsoren: illwerke vkw, Sparkasse Dornbirn und Feldkirch, Fohrenburger, Mohren, Präg, Spar, Wiener Städtische sowie ZM3 Immobilien.



Gernot Hämmerle
TV- und Stundenlauf-Moderator

Menschen brauchen Menschen
heißt für mich...

„...dass ganz selbstverständlich Menschen mit und ohne Behinderungen einander im Alltag begegnen. Es geht darum, dass alle an unserer Gesellschaft teilhaben und die Lebensqualität für alle nachhaltig verbessert wird.“

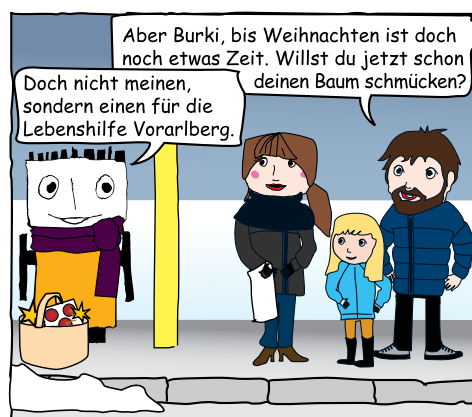
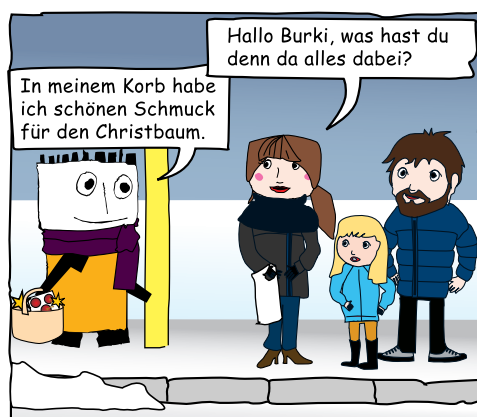
Spende von „Happy Day of Life“

Mitte Oktober überreichten Markus Hörmann und sein Team von „Happy Day of Life“ dem Familienservice der Lebenshilfe Vorarlberg einen Scheck über 2.000 Euro. Diese Spendengelder kamen im Rahmen des „Happy Day of Life“-Tag zusammen. Dieser wird seit Jahren veranstaltet, um Kindern mit Behinderungen sowie bedürftigen Kindern ein unvergessliches Erlebnis zu bieten. Mit 83 LKWs ging es am 19. September im Konvoi durchs Ländle. Am Nachmittag gab es ein tolles Programm sowie eine Tombola. Für die musikalische Stimmung sorgte „Krauthobel“. „Wir danken dem Team und allen freiwilligen Helferinnen sowie Helfern für diesen tollen Tag“, so Birgit Loacker, Leiterin „Familie & Freizeit“.



Als Dankeschön gab es ein selbstgemaltes Bild der Familienservice-Kinder und ein Fotobuch.

BURKIS WELT



FREUNDE & GÖNNER

Der „Kunstkalender“ im Wandel der Zeit

Vor über 30 Jahren entstand die Idee einen „Kunstkalender“ der Lebenshilfe Vorarlberg herauszubringen.

Ins Rollen brachte die Idee Hugo Sedlmayer aus Dornbirn, um Spenden für Menschen mit Behinderungen zu sammeln. „Zu Beginn wurden Werke von Vorarlberger Künstlern präsentiert. Hugo Sedlmayer übernahm beim ersten Kalender 1982 gemeinsam mit Mitgliedern vom Kiwanis-Club die Druckkosten. Seither finanziert er den Kalender selbst vor und die Abrechnung mit uns erfolgt dann im Dezember“, erzählt Reinhard Kopf, Verantwortlicher bei der Lebenshilfe.

Bereits 1985 kam es zu einem Wandel: Von nun an wurden Bilder von Menschen mit Behinderungen veröffent-



Reinhard Kopf mit dem ersten und aktuellen Kalender.

licht. Seit einigen Jahren stammen diese übrigens nicht mehr nur aus Vorarlberg. „Sieben Lebenshilfen aus Österreich – also alle bis auf die Steiermark, die haben einen eigenen Kalender – sind jedes Jahr im Kunstkalender gleicher-

maßen vertreten und präsentieren ihre Werke. Die gedruckten Exemplare erhalten sie von uns. Der Verkauf erfolgt dann direkt vor Ort“, erklärt Reinhard Kopf. Mittlerweile hat der Kunstkalender eine stolze Auflage von über 135.000 Stück.

Der Erlös kommt übrigens zur Gänze Projekten zugute, die Menschen mit Behinderungen mehr Lebensqualität ermöglichen. Der Kunstkalender für 2016 wurde bereits versendet, kann aber jederzeit angefordert werden.

■ Kontakt & Information

Reinhard Kopf
Fundraising
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis
Tel.: 05523 506-10040
E-Mail: reinhard.kopf@lhv.or.at

Weihnachtskarten der „bsundrigen“ Art

Kundinnen und Kunden der Raiffeisenbank (Raiba) Götzis können sich seit Jahren über ganz besondere Weihnachtsgrüße freuen.

Weihnachten ist die Zeit, in der auch heute noch Weihnachtskarten versendet werden. Umso schöner, wenn dieser Brauch einen zusätzlichen Nutzen hat. Wie das etwa seit über 15 Jahren bei der Kooperation der Raiba Götzis mit der Lebenshilfe-Werkstätte in Götzis der Fall ist. Bereits im August werden verschiedene Musterkarten zur Ansicht an die Raiba versendet. Im September startet dann die Produktion der ausgewählten Motive. An die 300 Stück werden in Handarbeit von den Beschäftigten der Werkstätte Götzis bis Ende November gefertigt. „Die Kooperation ist eine Bereicherung für uns.



Thomas Rampler ist gerade dabei, Weihnachtskarten mit einem Stempel zu bedrucken.

Den Beschäftigten macht die kreative Arbeit Spaß und wir können zeigen, dass die Karten mit viel Sorgfalt hergestellt werden und qualitativ hochwertig sind. Durch diesen Auftrag haben

wir seither auch Kunden dazu gewonnen, sodass wir nunmehr an die 1.500 Weihnachtskarten pro Jahr für verschiedene Unternehmen fertigen“, berichtet Werkstätten-Leiterin Elke Drexel.

Mit Einander
für eine gedeihliche Gemeinschaft

Raiffeisen
Meine Bank



Großzügige Spende für Wolfurt



KR Josef Resch (m.) mit Michaela Wagner und Benjamin Meßmer, Leiter der Werkstätte Wolfurt.

Anlässlich der Feierlichkeiten zu seinem 91. Geburtstag sammelte Kommerzialrat (KR) Josef Resch erneut für den guten Zweck. Über die stolze Summe von 2.620 Euro darf sich in diesem Jahr die Werkstätte Wolfurt der Lebenshilfe Vorarlberg freuen.

Der Unternehmer Kommerzialrat Josef Resch ist seit Jahren für sein soziales Engagement bekannt. Auch zu seinem 91. Geburtstag, den er Mitte Juli feierte, war es ihm wichtig, Spenden von

seinen Gästen zu sammeln. Dabei kamen insgesamt 2.620 Euro zusammen, die der Lebenshilfe Werkstätte in Wolfurt zugute kommen.

„Wir freuen uns sehr, dass Kommerzialrat Josef Resch an uns gedacht hat. Die Spende wird für Möbel für den Eingangsbereich verwendet, um so einen Wohlfühl-Treffpunkt für unsere Beschäftigten zu schaffen“, berichtet Michaela Wagner, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg.

Traditionsbäcker mit Herz

Seit Anfang 2015 stellt die Bäckerei Schertler der Lebenshilfe in Feldkirch frisches Brot vom Vortag zur Verfügung. Von dieser Sachspende profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner der Kleinwohnanlage Gisingen sowie des Wohnhaus Nofels. „Es ist großartig, dass wir täglich frisches Brot kostenlos erhalten. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Den Bewohnerinnen und Bewohnern schmeckt es hervorragend. Und es bringt einen wichtigen Zusatznutzen: Monika Loacker macht es viel Freude, von Nofels aus in die Filiale nach Gisingen zu laufen und dort das Brot für alle abzuholen. Es ist für sie eine wichtige Aufgabe, die sie in Bewegung hält“, so Erika Burt-scher, Leiterin Wohnhaus Nofels.



Fabienne Plattner, Sonja Ranggetiner und Monika Loacker (erste Reihe v.l.) mit Bäckermeister Johannes Schertler und seinem Team.

Spende der Firma iPEK

Die Lebenshilfe Kleinwalstertal freut sich über 1.000 Euro, die bei einer betriebsinternen Aktion der Firma iPEK aus Hirschegg zusammen kamen.



Obfrau Helene Fritz (m.) mit Harlad Jung (iPEK).

GANGL Manfred

INSTALLATIONEN

SOLAR - GAS - WASSER - HEIZUNG - SERVICE
ZENTRALSTAUBSAUGERSYSTEME
WELLNESS

Gangl Manfred Installationen
 Freschner - Riegelweg 30
 6800 Feldkirch - Nofels

Tel: 05522 / 74447
 Fax: 05522 / 81292
 Mail: gangl-inst@gmx.at

ANZEIGEN

Bitte verlass
mich nicht.



Danke

Österreichische Kinderhilfe
IBAN: AT196000000001111235, BIC: OPSKATWW

 **Österreichische** DER PARTNER DER
LOTTERIEN KINDERHILFE



Wir danken für den Auftrag

Generalsanierung
Kleinwohnanlage Bezau



E-mail: office@planungsbuero-mathis.at
Bmst. Ing. Herbert Mathis, 6845 Hohenems
Th. Körnerstr. 9, Tel. 05576/73256, Fax. 05576/724104
www.planungsbuero-mathis.at

ZUKUNFTSWEISENDE ENERGIETECHNIK



HÖRBURGER

Sanitär- und Heizungstechnik / Luft- und Klimatechnik
6844 Altsch, Tel. 05576/72483, www.hoerburger.at



Wir renovieren & sanieren Ihre Fenster & Türen SAUBER & SCHNELL!

Der Lärm bleibt draußen
Die Wärme bleibt drinnen

schwab

Küchen • Tischlerei

Bundesstr. 2-4, A-6840 Götzis/Koblach, T: 05523/62374-0
F: 05523/62374-24, office@schwab.at, www.schwab.at

- Küchen
- Türen
- Fenster
- Möbel
- ObjektMöbel
- Sanierung

G E B R Ü D E R
A M A N N



- Heiztechnik
- Sanitärtechnik
- Anlagenbau
- Klima + Lüftung

Die 1. Adresse für Bad & Heizung

Steinbux 17a
 A-6840 Götzis

Tel. 05523 62563-0
 Fax 05523 62563-31

office@gebr-amann.at

www.gebr-amann.at

Peter Öhe

Lerchenfeld 6
 A-6850 Dornbirn
 T 0664 25 29 803
 F 05572 94 91 70
 oehe.peter@vol.at

Öhe
ELEKTRIKER

ELEKTRO
 INSTALLATIONEN + SERVICE

- ⚡ Elektro Installationen
- ⚡ Service
- ⚡ Sicherheitstechnik
- ⚡ Beleuchtungsanlagen
- ⚡ EDV-Netzwerke
- ⚡ EIB-Gebäudetechnik



Reisegger Elektro GesmbH & Co KG / 6800 Feldkirch / Studa 1
 T 05522 73658 / office@reisegger.com / www.reisegger.com



*Bock
 auf besseren
 Service!*



Bundesstraße 7 | Koblach | 05523-51 685 | www.elektro-madlener.at

TERMINKALENDER

Dezember 2015

■ 24. Gespräch am Sunnahof

WANN: Di, 1. Dezember, 19.30 Uhr
WO: Sunnahof, Göfis

■ „6. bsunderiger Biobrunch“

WANN: Sa, 12. Dez., ab 10.00 Uhr
WO: Sunnahof, Göfis

■ „Christbaumversteigerung“

WANN: So, 13. Dez., ab 14.00 Uhr
WO: Marktplatz (Kirche), Dornbirn



14. Christbaumversteigerung in Dornbirn.

■ ACHTUNG: Weihnachtsurlaub der Lebenshilfe Vorarlberg

WANN: 24. Dez.2015 bis 6. Jän. 2016
WO: Werkstätten, ARTeliers, Fachwerkstätten, lebens.ART-Geschäfte, Brockenhäuser, Gastro-Betriebe, Integrierte und Überbetriebliche Ausbildungszentren (IAZ und ÜAZ)

März 2016

■ Trialog 2016: Vortrag „Drei Sichtweisen – Ein Weg?“ mit Charlotte Knees

WANN: 10. März, 19.00 Uhr
WO: Volkshochschule, Götzis

■ Trialog 2016: Workshop „Drei Sichtweisen – Ein Weg?“ mit Charlotte Knees

WANN: 11. März, 9.00 bis 17.00 Uhr
WO: Volkshochschule, Götzis



Der Trialog richtet sich an: Menschen mit Behinderungen, Angehörige, Fachleute, Interessierte.

■ Sunnahof im „Schützenhaus“

WANN: 10 bis 13. März
WO: Schützenhaus, Feldkirch

■ 25. Gespräch am Sunnahof

WANN: Di, 22. März, 19.30 Uhr
WO: Sunnahof, Göfis

Impressum:

Herausgeber, Medieninhaber (Verleger), Sitz der Redaktion, Gestaltung und Anzeigenverwaltung:

Lebenshilfe Vorarlberg

Gartenstrasse 2, 6840 Götzis

Tel.: 0 55 23 506

E-Mail: kommunikation@lhv.or.at

www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank amKumma eGen, BIC:

RVVGAT2B429, IBAN: AT53 3742 9000 0002 3200

Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn

und IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) in Lauterach

Auflage: 5.000 Stück

Fotos: Charlotte Knees, Lebenshilfe Tirol, Lebenshilfe

Vorarlberg, Gabriela Meusburger, Stiefkind Foto-

grafie/atempo, atempo, iPEK, Sebastian Sturn-Knall,

Marlies Vith, Gernot Hämmerle/Walser.

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der

Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn in Zusammen-

arbeit mit den Druckerlehrlingen des IAZ (Integratives

Ausbildungszentrum) in Lauterach hergestellt. Im

Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teil-

weise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben

Jahrgang 29; Nr. 8/2015

Österreichische Post AG/ Sponsoring Post

02Z0320040 S

Postentgelt bar bezahlt

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die

Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der

Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Le-

ben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in

und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen.

Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behör-

den, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten dreimal jährlich

diese Informationen.

Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg:

Dr. Gabriele Nußbaumer

Geschäftsführerin: Mag. Michaela Wagner

Seit fast 50 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg ist eine Privatinitiative, die seit fast 50 Jahren die Interessen von Menschen mit Behinderungen vertritt. Um diesen Menschen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. **Danke!**

Wir wünschen eine schöne Adventzeit und frohe Weihnachten!

Ja zur
Inklusion

Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg